

BUND NATURSCHUTZ IN BAYERN E.V. / GREGOR LOUISODER
UMWELTSTIFTUNG / CLAUS OBERMEIER (HRSG.)

Der Kampf um die Donauauen

Erfolge und Niederlagen der Naturschutzbewegung



Bund Naturschutz in Bayern e. V.
Gregor Louisoder Umweltstiftung
Claus Obermeier
(Herausgeber)

Der Kampf um die Donauauen

Erfolge und Niederlagen
der Naturschutzbewegung

Mit Beiträgen von
Bernd Lötsch, Bernd Louisoder, Richard Mergner, Claus Obermeier,
Dieter Scherf, Hubert Weiger, Dieter Wieland



ClimatePartner^o
klimaneutral

Verlag | ID: 128-50040-1010-1082

Dieses Buch wurde klimaneutral hergestellt. CO₂-Emissionen vermeiden, reduzieren, kompensieren – nach diesem Grundsatz handelt der oekom verlag. Unvermeidbare Emissionen kompensiert der Verlag durch Investitionen in ein Gold-Standard-Projekt. Mehr Informationen finden Sie unter www.oekom.de.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet unter <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2015 oekom, München
oekom verlag, Gesellschaft für ökologische Kommunikation mbH,
Waltherstraße 29, 80337 München

Layout und Satz: Reih Satzstudio, Lohmar
Umschlagentwurf: Elisabeth Fürnstein, oekom verlag
Umschlagabbildung: © nautilusfilm, Dorfen
Korrektur: Maike Specht, München
Druck: AZ Druck und Datentechnik GmbH, Kempten

Dieses Buch wurde auf 100%igem Recyclingpapier gedruckt.

Alle Rechte vorbehalten
ISBN 978-3-86581-728-0
E-ISBN 978-3-86581-936-9

Inhalt

Die Donau – Landschaft und Menschen

Seite 7

Claus Obermeier

»Naturschutz ist erfolgreich« von Wien bis Bayern: Wo die Donau fließt

Seite 19

Interview mit Dieter Wieland: »Ihr müsst weiterkämpfen«

Seite 26

Claus Obermeier

»Donau gestaut – Heimat versaut«: Der Politkrimi um den Schutz der niederbayerischen Donau

Seite 31

Die CSU macht auf sanft (Süddeutsche Zeitung)

Seite 41

Dieter Scherf

Ungewöhnliche Allianzen: Der Widerstand gegen die Donaukanalisierung Straubing–Vilshofen

Seite 45

Hubert Weiger

Sinnlos und ökonomisch fragwürdig: Verkehrspolitik und Donauausbau aus Sicht des Bund Naturschutz

Seite 53

Richard Mergner
**Verlorene Landschaften:
Rhein-Main-Donau-Kanal und Donaukanalisierung**
Seite 61

Bernd Lötsch
Das Wunder von Hainburg
Seite 67

**Interview mit Bernd Lötsch:
»An der Basis waren wir nie zu trennen ...«**
Seite 81

Bernd Louisoder
Gedichte zum Widerstand
Seite 87

Claus Obermeier
**»Selig sind die Unruhegeister,
denn sie werden uns die Heimat erhalten.«**
Seite 98

**Zeittafel – vom Ludwigskanal bis zur
Rettung der niederbayerischen Donauauen**
Seite 101

Personen und Organisationen
Seite 106

Literatur
Seite 108

Herausgeber
Seite 110

Die Donau
Landschaft und Menschen







Vorherige Seiten: Zwischen Straubing und Vilshofen fließt die Donau ohne Kanal und Staustufen. Im Hintergrund die Basilika Niederalteich. Foto: nautilusfilm.

Oben: Auch in den frei fließenden Donaubereichen ist Verkehr mit Frachtschiffen möglich. Foto: nautilusfilm.

Nach der Zerstörung des unteren Altmühltals für den RMD-Kanal sollte auch die Donau den Kanalplänen zum Opfer fallen.

Rechts oben: Altmühltal vor dem Kanalbau. Rechts unten: Altmühltal nach dem Kanalbau. Fotos: Heinlein.



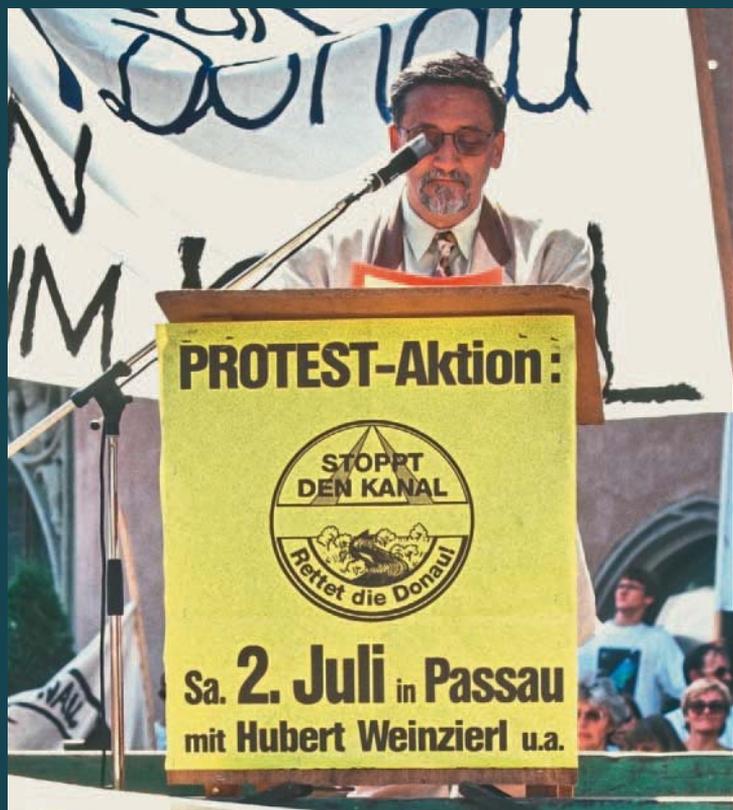


Oben: Selbst der heute als Natur- und Kulturerbe gefeierte Touristenmagnet Weltenburger Enge sollte ursprünglich nicht verschont werden. Foto: Bayerntourismus.

Rechts oben: Ministerpräsident Horst Seehofer besucht mit seinem Kabinett die Donau und wird überall von Bürgern und Naturschützern empfangen, die sich vehement gegen Staustufen und Kanalisierung aussprechen. Von links: Hubert Weiger, Claus Obermeier. Foto: Mergner.

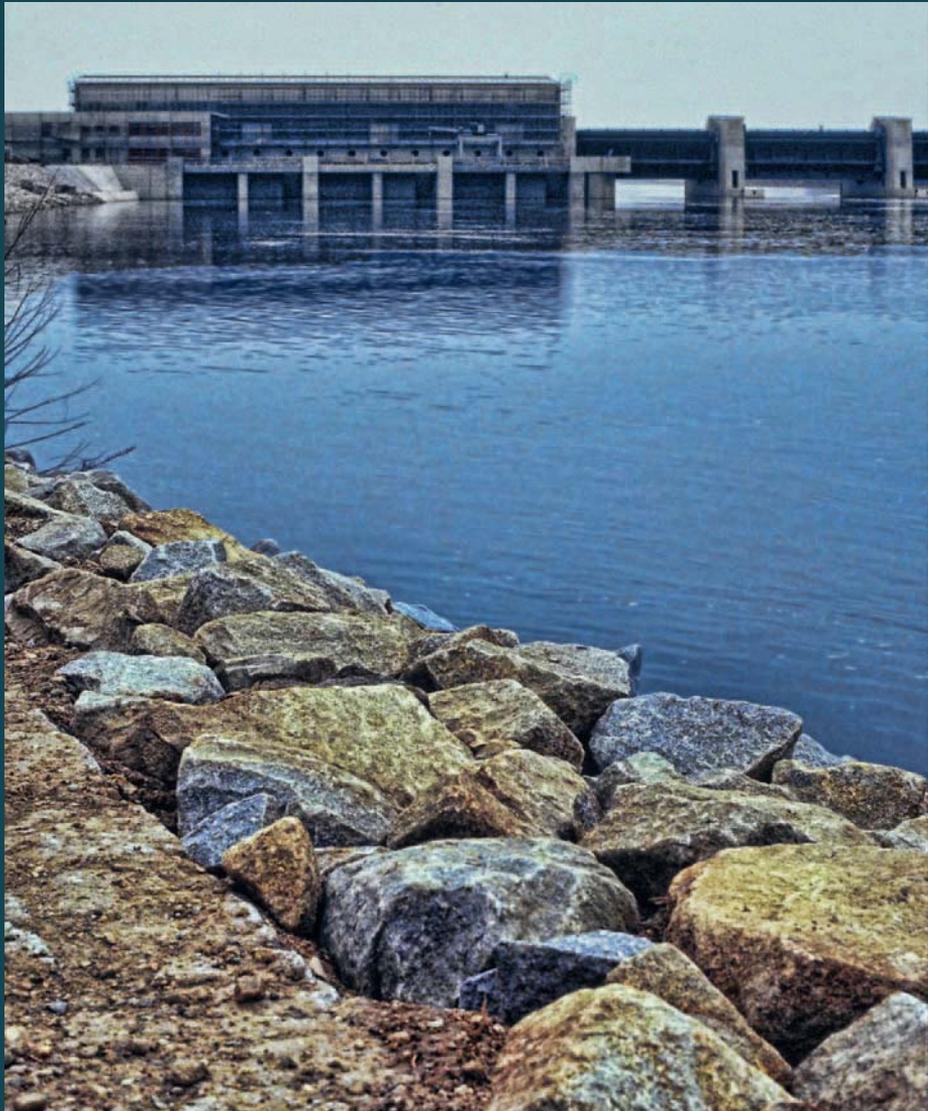
Rechts unten: Hubert Weinzierl – hier bei einer Kundgebung 1994 – ist einer der Pioniere der Donauschutzbewegung. Foto: Archiv Obermeier.

Folgende Doppelseite: Der Widerstand gegen eine Donaukanalisierung zwischen Straubing und Vilshofen war erfolgreich. Foto: Archiv Obermeier.









Oben: Verlorene Landschaften – wo, wie im Abschnitt Kehlheim–Straubing, Staustufen und Kanalisierung nicht verhindert werden konnten, gibt es keinen Fluss mehr, nur noch Stauseen und Kanäle. Foto: Archiv Obermeier.

Rechts oben: Donauhochwasser. Den Anliegern der Donau zwischen Straubing und Vilshofen wurde jahrzehntelang verbesserter Hochwasserschutz für ihre Siedlungen nur in Verbindung mit Staustufen und Kanalisierung angeboten. Foto: Archiv Obermeier.

Rechts unten: Donaukanalisierung im Bereich der Überauer Schleife – die Aue gleicht danach einer Mondlandschaft. Foto: Archiv Obermeier.





Konrad Lorenz als Sprecher der »Gruppe Ökologie« bei der legendären Pressefahrt 1973 zum Schutz der Wachau und der Donau vor überzogenen Industrialisierungsplänen. »Die Kähne haben sich dem Fluss anzupassen, nicht der Fluss einem geplanten Kahn.« Foto: Archiv Lötsch.

Donauschützer und Experten 1991 als Gäste von Abt Emmanuel Jungclaufen im Kloster Niederalteich (von rechts: H. H. Bernhart, H. Weiger, B. Lötsch und – links vom Abt – H. Ogris). Foto: Archiv Lötsch.

»Naturschutz ist erfolgreich« von Wien bis Bayern: Wo die Donau fließt

von CLAUS OBERMEIER

*Claus Obermeier (*1971) studierte Geographie mit Diplomabschluss und ist hauptamtlicher Vorstand der Gregor Louisoder Umweltstiftung. Zahlreiche Buch- und Zeitschriftenveröffentlichungen zu Brennpunktthemen des Naturschutzes. Mit dem Thema Donaukanalisierung beschäftigt er sich seit 1993 näher, als er – damals noch Student – für die Zeitschrift kosmos die Berichterstattung zu diesem Thema übernahm. Drehbuchautor des Kurzfilmes »Donau – Natur, Kultur, Widerstand«. Für dieses Buchprojekt bereiste er die Brennpunkte des Kampfes um die Donauauen und sprach mit Aktiven und Zeitzeugen.*



Foto: privat.

Nur wenige Planungen erhitzen die Gemüter von Naturschützern, heimatbewussten Anliegern, Fischern und Lokalpolitikern so sehr wie die Kanalisierung der Flüsse – sei es für den Bau von Kraftwerken, zur Verbesserung des Hochwasserschutzes oder um Flachstellen für die Binnenschifffahrt auszumerzen. Schon früh traf es Isar, Lech und Inn – hier gibt es im Mittel- und Unterlauf schon lange keine längeren naturnahen Fließstrecken mehr. Dann wurde an der unteren Altmühl für den Bau des Rhein-Main-Donau-Kanals Tabula rasa gemacht, schließlich die Donau bis Straubing gestaut.

Wo die Donau fließt ...



Weltenburger Enge



Donauabschnitt Straubing–Vilshofen





TSCHECHIEN

Prag

Wachau



Budweis

SLOWAKEI

Linz

Krems an der Donau

Wien

Bratislava

St. Pölten

Schwechat

Hainburg

ÖSTERREICH

*Donauabschnitt Wien–Hainburg
(Nationalpark Donauauen)*



Graz

UNGARN

Daten von OpenStreetMap – Veröffentlicht unter ODbL
Bearbeitung: ROLLE-Kartografie

Wachau und Hainburg (Österreich): Kanalisation verhindert

Auch in Österreich wurde die Donau bis auf wenige Flusskilometer kanalisiert und aufgestaut – teils zur Verbesserung der Schifffahrtsbedingungen, meistens aber zur Stromerzeugung in Großkraftwerken. So sollte auch noch ein ökologisch besonders wertvoller Flussabschnitt zwischen Wien und Hainburg kanalisiert und gestaut werden. Darum tobte Anfang der 80er-Jahre ein erbitterter Kampf. Über den letztlich erfolgreichen Widerstand zwischen Wien und Hainburg berichtet Bernd Lötsch in einem eigenen Beitrag in diesem Buch.

Doch auch in der Wachau, dem zweiten noch frei fließenden Donaubereich in Österreich zwischen Melk und Krems, drohte eine gigantische Naturzerstörung. Zu Beginn der 1970er-Jahre bestanden Pläne, an diesem landschaftlich besonders reizvollen Abschnitt ein Wasserkraftwerk zu errichten und zur Verbesserung der Schifffahrtsverhältnisse Flachstellen zu überstauen. Geplant war insbesondere ein gigantisches Stauwehr bei Rührsdorf. Dieses Vorhaben wurde nach heftigem Widerstand der Bevölkerung nicht umgesetzt und im Jahr 1983 endgültig von der Regierung aus dem Programm gestrichen, die Donau in der Wachau ist daher noch eine freie Fließstrecke.

Dieses Buch behandelt die Donau im deutschsprachigen Bereich (Deutschland und Österreich). Ein weiterer enormer Erfolg der Naturschutzbewegung mit der Verhinderung von Kraftwerk und

*Naturschutzgebiet
Isarmündung / Staats-
häufen an der Donau
bei Deggendorf,
eines der wertvollsten
Auwaldgebiete
Deutschlands.
Foto: nautilusfilm.*



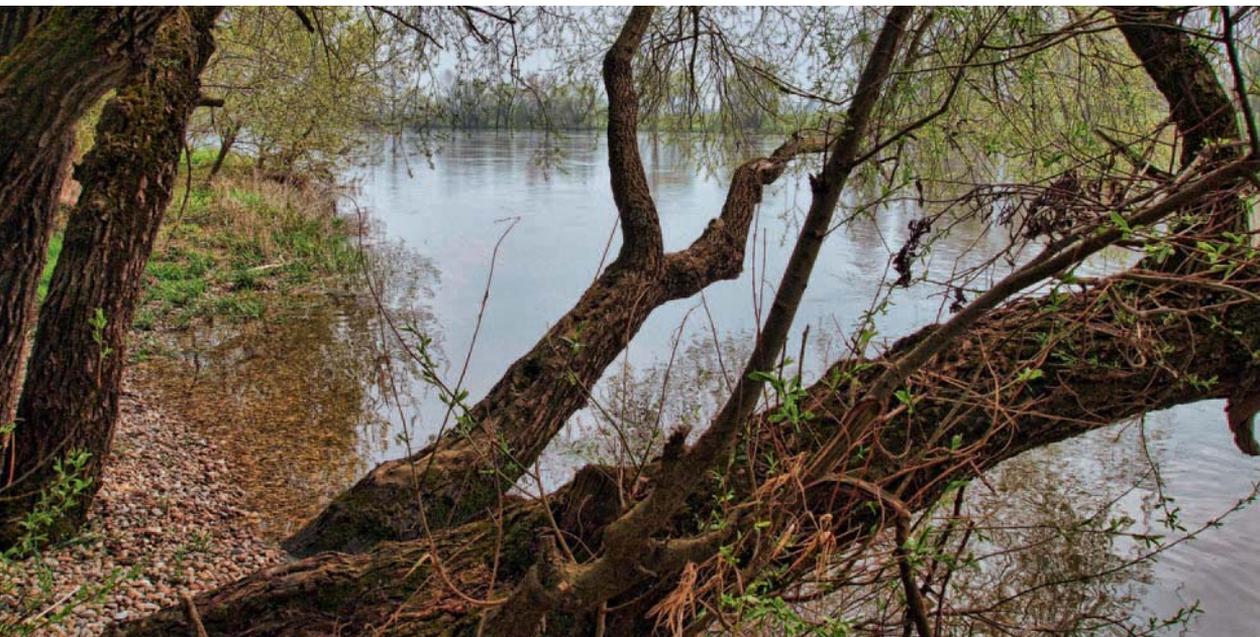
Kanal Nagymaros in Ungarn kann in diesem Buch leider nicht behandelt werden. Diese Umweltbewegung, die vielfach als Keim der »samtenen Revolution« in Ungarn angesehen wird, fand starken Rückhalt in der Bevölkerung.

Niederbayern: Kanalisation und Staustufen verhindert

Die Bayerische Staatsregierung hat sich Anfang 2013 mit einem Beschluss des Kabinetts endgültig für einen sanften Ausbau der Donau und Hochwasserschutz entschieden. Dies ist einer der größten Erfolge der deutschen Naturschutzbewegung seit Jahrzehnten, auch wenn mit dem Verzicht auf ein Planungsverfahren im zentralen Abschnitt der Mühlhamer Schleife theoretisch in ferner Zukunft eine Wiederaufnahme von Staustufenplanungen in diesem Bereich nicht ausgeschlossen ist. Besonders wichtig ist auch die internationale Bedeutung, die mit dieser Entscheidung verbunden ist. Nach dem Aus für die Stau- und Kanalpläne in der Wachau und bei Wien (siehe entsprechende Kapitel in diesem Buch) und der Ausweisung eines entsprechenden Nationalparks konnten jetzt die Planungen für einen weiteren zentralen Donauabschnitt offiziell per Regierungsbeschluss gestoppt werden. Damit bekommen auch die vielen Initiativen weiteren Aufwind, die sich seit Jahrzehnten gegen Kanal- und Staupläne an Flüssen einsetzen.

»Jeder weitere Euro für Kanal- und Stauplanungen in Europa ist verlorenes Steuergeld. Die Zukunft gehört an Europas Flüssen dem Naturtourismus und einer ökologischen Landwirtschaft, nicht der Bauindustrie.«

*Mühlhamer Schleife
im Zentrum der
frei fließenden Donau.
Foto: Archiv Obermeier.*





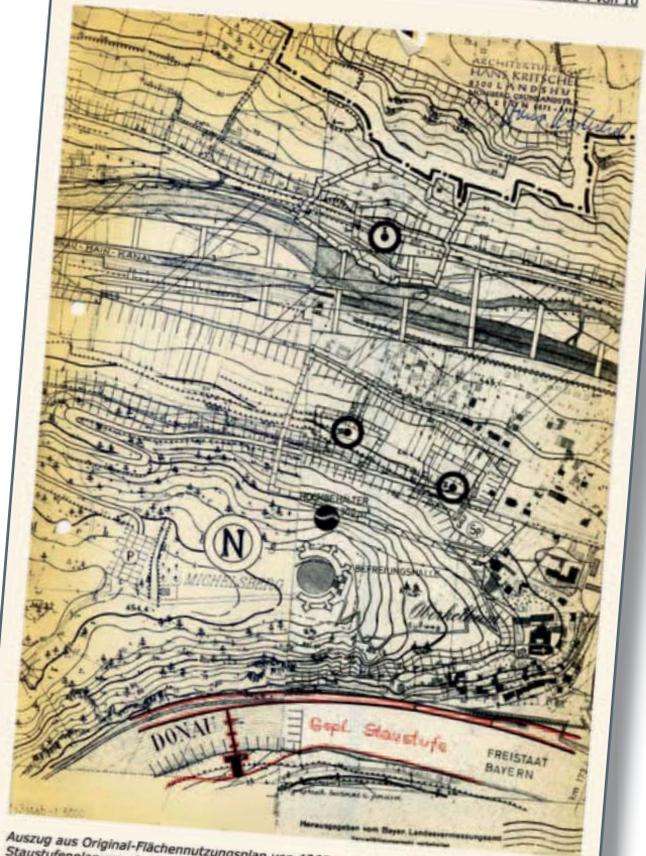
Weltenburger Enge.

Foto: Bayertourismus.

Weltenburger Enge: Alles im grünen Bereich

Nur wenigen Insidern ist bekannt, dass die Planungen zum Kraftwerksbau und zur Kanalisierung der deutschen Donau sich ursprünglich auch auf heute als Naturschutzgebiet und Kulturschätze von Weltbedeutung gefeierte Bereiche wie die Weltenburger Enge nahe Kehlheim erstreckten. Es ist sicher einer der größten Erfolge der Naturschutzbewegung, dass hier die entsprechenden Planungen schon vergleichsweise früh abgewehrt werden konnten oder nicht wirtschaftlich erschienen. Bis in die 70er-Jahre des letzten Jahrhunderts hinein spukten sie noch durch die Region und waren Gegenstand zahlreicher Anfragen und Debatten. Zuerst Mitte der 50er-Jahre, als eine Staustufe direkt unterhalb der Befreiungshalle geplant war, dann noch einmal Ende der 70er-Jahre, als Staustufen bei Eining (etwa sieben Kilometer oberhalb von Kloster Weltenburg) und Vohburg (rund 30 Kilometer oberhalb) geplant waren und zur Schiffbarmachung der Oberen Donau bis Ulm ein Kanal zur Umgehung der Enge erwogen wurde.

Im Mai 1977 veranstaltete der »Verband Obere Donau«, ein Lobbyverband von Donauanliegergemeinden und Wirtschaftsunternehmen, dann eine Werbefahrt mit einer »Ulmer Schachtel«, um



Politiker, Presse und Behördenvertreter für die Schiffbarmachung der Oberen Donau zu begeistern. Doch

die aufwendige Veranstaltung wurde kein rechter Erfolg: Einer der geladenen Gäste hatte kurzerhand den damaligen BN-Landesgeschäftsführer Helmut Steininger an Bord geschmuggelt, und der hielt beherzt dagegen. Ergebnis des Husarenstücks: Die Presse berichtete fast ebenso viel über den Protest des BN wie über die Forderungen der Schifffahrtslobby. Zwei Monate später – im Juli 1977 – veranstaltete der Bund Naturschutz gemeinsam mit dem damaligen Weltenburger Abt Dr. Thomas Niggel OSB eine eigene Pressefahrt mit großer überregionaler Resonanz. Eine von vielen Schlagzeilen: »Naturschützer halten Wacht an der Donau«. Viel zitiert wurde damals das Wort Hubert Weinzierls von den »Grenzen des Wahnsinns«, die dann überschritten würden, »wenn man landschaftliche Perlen wie die Weltenburger Enge vernichten« wolle. Doch die Auseinandersetzung dauerte noch bis 1982, bis die Kanal- und Staufenpläne endgültig vom Tisch waren.

Auszug aus Original-flächennutzungsplan von 1963, in dem die angeblich verworfene Staufenplanung abermals enthalten war.

Foto: BN-Archiv.

»Ihr müsst weiterkämpfen«

Interview mit DIETER WIELAND



Foto: privat.

*Dieter Wieland (*1937) wurde bekannt durch seine Reihe »Topographie«, die seit 1972 in »Unter unserem Himmel« im Bayerischen Fernsehen gesendet wurde und mit der er gegen die Zersiedelung der Landschaft und für die Bewahrung einer gewachsenen Kulturlandschaft kämpfte. Große Beachtung fanden auch seine Reihen »Bauen und Bewahren« und »Die große Kunst, ein kleines Haus zu bauen«. Er engagiert sich unter anderem ehrenamtlich als Stiftungsrat der Gregor Louisoder Umweltstiftung. Träger zahlreicher Auszeichnungen, unter anderem des Bayerischen Verdienstordens.*

Claus Obermeier sprach mit Dieter Wieland über den Erfolg an der Donau, die vielen Niederlagen und über Anspruch und Wirklichkeit in der bayerischen Landespolitik.

► **Claus Obermeier:** Im Jahr 1993 machten Sie mit Ihrer BR-Produktion »Der Untergang der Donauauen« erstmals im Bayerischen Fernsehen auf die großen Gefahren für die Donauauen durch die Ausbaupläne zwischen Straubing und Vilshofen aufmerksam. Damals rechneten Sie wohl nach der Fertigstellung des Rhein-Main-Donau-Kanals auch hier mit einer erneuten Niederlage der Naturschützer, oder?

► **Dieter Wieland:** Meine Filme wollten immer etwas bewegen, etwas verändern, die Augen öffnen, die Zerstörung bewusst machen, auffordern, es besser zu machen. Wir haben damals alle gekämpft, nach allen Niederlagen im Nürnberger Reichswald, im Ottmaringer Tal, im Altmühltal, an der Befreiungshalle, an der Walhalla. Auch darüber habe ich Filme gemacht, und ich habe leider immer verloren. Aber ich habe weitergekämpft, wie alle anderen auch. Naturschutz ohne Hoffnung, Umweltschutz ohne Hoffnung, das geht nicht. Das wäre absurd. Die Hoffnung stirbt zuletzt. Und der Film hat ja etwas bewegt. Nicht nur im Fernsehen, sondern auch bei vielen Veranstaltungen. Das weiß ich Gott sei Dank.

► *Die Rettung der niederbayerischen Donauauen ist ein historischer Sieg für die bayerische Naturschutzbewegung – noch nie gelang es zuvor, ein derartiges bis ins Detail durchgeplantes Projekt offiziell per Kabinettsbeschluss auf ein für Mensch und Natur verträgliches Maß (Variante A ohne Staustufen) zu begrenzen. Haben Sie eine Erklärung dafür, oder ist tatsächlich der Geist der Naturschutzbewegung mittlerweile auch in der Bayerischen Staatsregierung angekommen?*

► Nicht die Naturschutzbewegung. Es sind immer die Menschen, die etwas bewegen. Den Erfolg haben wir Hubert Weinzierl zu verdanken und Hubert Weiger mit seinen streitbaren Fachkongressen, den österreichischen Naturschützern und ihren politischen Erfolgen, aber vor allem den mutigen Kämpfern vor Ort, der wunderbaren BN-Gruppe Deggendorf, aber auch dem großartigen Abt Jungclaussen im Kloster Niederalteich und allen Betern am Fluss, den unermüdlichen Frauen, die Jahr für Jahr einen wunderbaren Donaukalender machten, den Fischern, den Kanufahrern, den Bürgermeistern und Gemeinderäten und allen anderen Engagierten von Straubing bis Vilshofen. Hubert Weinzierl sagte immer: «Wir haben noch nie einen solchen Rückhalt in der Bevölkerung gehabt.» Und die Bürger haben sich dann auch im entscheidenden Moment vor Seehofer gezeigt. Und am Ende hat Hans Jürgen Buchner (Haindling) mit seinem gezielt kitschigen, aber ernsthaft anrührenden Lied die letzte harte Schale des Bayerischen Ministerpräsidenten aufgebrochen. Das war ein Pfingstgeist für den Moment. Beim nächsten Großprojekt fangen wir sicher, wie immer, wieder ganz von vorne an. Aber es bleibt die Erfahrung, ein einziger Ministerpräsident kann ein so gigantisches, jahrelang geplantes Projekt stoppen. Bisher gab es nur stereotype bürokratische Ausreden – nein, leider zu spät, die Planung läuft, alle Feststellungsverfahren sind abgeschlossen, Bulldozer an die Front – so war es bisher. Sehr aufschlussreich war allerdings die Erklärung Seehofers für seinen Umschwung, es seien nicht die Profiprotestierer gewesen, sondern die Menschen, die ihre Heimat liebten, das habe ihn beeindruckt. Das war eine echte Seehofer'sche Ohrfeige für alle engagierten Naturschützer.

► *Durch all Ihre Filme und auch den Kampf gegen die Donaukanalisierung zieht sich ein Leitmotiv, das sich als »Bewahrung der Schöpfung« auch in den Programmen der CSU bis hin zur Regierungserklärung der Ministerpräsidenten findet – gebaut und zerstört wurde von der Staatsregierung immer trotzdem. Wagen Sie dafür eine Erklärung?*

► Der Politiker ist vom Typ her ein Erfolgsmensch. Oder will es sein. Das heißt, er braucht, er sucht Erfolge. Er will, er muss seinen

Wählern etwas beweisen. Alle vier Jahre. »Schöpfung bewahren«, schön und gut, aber da verändert sich im besten Fall ja nichts. Da kann man ja nichts an Parteierfolgen vorzeigen. So kommt das Bewahren der Schöpfung in unglaublich ernsthaft formulierten, fast biblischen Texten in der Bayerischen Verfassung vor und genauso in den vorbildlichen Paragrafen der bayerischen Schutzgesetze, ob Naturschutz, Denkmalschutz oder Umweltschutz. Und Sie haben recht, natürlich auch in den honigsüßen Texten von CSU-Programmen und Regierungserklärungen, da ist die CSU ganz »die Partei, die

*Zerstörung des Isental
durch den Bau der A94,
2013. Die Bewahrung
der Schöpfung gibt es
nur in Sonntagsreden.
Foto: nautilusfilm*



das schöne Bayern erfunden hat«, wie es Herbert Riehl-Heyse mal so treffend formuliert hat. Aber in Wahrheit fürchtet der bayerische CSU-Politiker seine Schutzgesetze wie der Teufel das Weihwasser und schwächt ihre Macht mit allen juristischen Verwaltungstricks und Einsparmaßnahmen. In Bayern gibt das Geld den Ton an, der Diridari, der sogenannte Fortschritt, der Umsatz, die Hebung der Gewerbesteuer, die Begünstigung von Handel und Industrie und also der Bau von Gewerbegebieten und neuen Autobahnkilometern und schiffbaren Kanälen, die am besten der bundesdeutsche Steuer-



zahler finanziert. Es gelten die Vermarktung, das Verschachern, der Kniefall vor Investoren, die Erschließung, die Verbauung, die Zerstörung des schönen Bayern. Das zählt, das bringt was, das kann man vorzeigen, und das rechnet sich. Da hat man seinen Auftritt, seine Presse und sein Fernsehen, man kann reden und ein Band durchschneiden, ein sichtbarer Erfolg.

► *Pioniere wie Hubert Weinzierl und Sie arbeiteten ihr Leben lang im Widerstand gegen die Donaukanalisierung, und heute engagiert sich die dritte Generation Naturschützer. Viele in Ihrem Film 1993 als junge Erwachsene mitten im Berufsleben porträtierte Personen genießen heute den Ruhestand. Was fällt Ihnen dazu ein?*

► Naturschutz, Landschaftsschutz, Umweltschutz, der Schutz des Lebens und der Lebensräume, das sind leider Dauerthemen, Jahrhundertthemen, daran müssen Sie sich gewöhnen. Sie enden nie. Das geht so weiter. Immer weiter. Der Naturschutz als Idee, als Politik ist weit über hundert Jahre alt. Auch wir waren nicht die Ersten, auch wir waren bereits die dritte Generation der streitbaren Kämpfer für eine intakte Natur, für einen Reichtum an Schönheit, für einen bayerischen Stolz und, verdammt noch mal, auch für die Verpflichtung, diesen einzigartigen Reichtum für die Nachkommen zu erhalten. Es ist auch ihnen nicht gelungen. Auch sie mussten kapitulieren vor dem Geld. Vor der Macht. Vor der Not von zwei Weltkriegen. Vor Spekulanten und schnellen Gewinnen. Manchmal beneide ich sie. Sie haben Schätze gesehen, von denen ich nur noch die Scherben erlebt habe. Und für Sie Junge haben wir nicht einmal all diese Scherben bewahren können. Sie können gar nicht mehr erahnen, wie schön, wie reich, wie üppig und voller lebendiger Vielfalt dieses Land einmal war. Voller Vögel, voller Schmetterlinge, voller Bienen, voller Fische, voller Blumen, voller Bäume, voller Fruchtbarkeit. Und überall konnte man das Wasser trinken. Es fällt mir gerade so ein. Verzeihen Sie. Ich will Ihnen nicht Ihren Mut nehmen. Aber ich behaupte, wirkliche Naturschützer genießen keinen Ruhestand. Ich kenne keinen. Ich kenne nur Kämpfer, Menschen, die etwas tun. Menschen, die etwas verändern wollen. Aufhalten wollen, retten wollen. Immer noch. Mit Alter hat das nichts zu tun. Aber eines weiß ich, besser, als ich es vielleicht früher wusste, auch mit 78 Jahren tue ich es für euch, die ihr nach mir kommt. Für eure Motivation, für eure Verpflichtung weiterzukämpfen.

Ihr müsst weiterkämpfen. Bitte.

»Donau gestaut – Heimat versaut«: Der Politikrimi um den Schutz der niederbayerischen Donau

von CLAUS OBERMEIER

Unendliche Geschichte

Ein Blick zurück: Am 25. September 1992 wird der Rhein-Main-Donau-Kanal eröffnet. Die schlimmsten Befürchtungen von Naturschützern und Kämpfern für ihre Heimat sind Wirklichkeit geworden. Das Untere Altmühltal ist flächendeckend zerstört, Feuchtwiesen ausgetrocknet, Altwässer verfüllt und Dutzende neue Straßen, Brücken und Landstellen angelegt (Details siehe Beitrag »Verlorene Landschaften« in diesem Buch).

Letztendlich waren also die ökologischen Bedenken genauso wenig Entscheidungsgrundlage von CSU und Bayerischer Staatsregierung wie die umfassenden negativen volkswirtschaftlichen Berechnungen des Bundesverkehrsministeriums. Vielmehr ging es um die Bedienung der im Umfeld der Rhein-Main-Donau AG angesiedelten Großbaulobby und Stromwirtschaft, die auf milliarden schwere Bauaufträge und jahrzehntelange Einnahmen durch Stromgewinnung setzte. Dies stellt den Hintergrund für den anschließenden Kampf um die bayerischen Donauauen dar.

Denn die nach der Fertigstellung des RMD-Kanals eigentlich arbeitslos gewordene Rhein-Main-Donau AG samt Umfeld in Stromwirtschaft und Bayerischer Staatsregierung suchte sich neue Betätigungsfelder im Bereich der bayerischen Donau, denn auch hier lässt sich viel Geld verdienen. Schließlich sehen diverse größtenteils jahrzehntealte Papiere den durchgehenden Vollausbau für Großschiffe vor – nur machbar mit Kanalisierung und Staustufen.

»Das dümmste Projekt seit dem Turmbau zu Babel«

*Bundesverkehrsminister Volker Hauff
über den Rhein-Main-Donau-Kanal (1982)*

Rhein-Main-Donau AG

Die Rhein-Main-Donau AG wurde am 30. Dezember 1921 als privates Unternehmen zur Übernahme der staatlichen Aufgabe der Errichtung der schiffbaren Verbindung Nordsee–Schwarzes Meer gegründet. Dazu musste der Main oberhalb von Aschaffenburg sowie die Donau oberhalb von Passau jeweils bis zur Kanal-anbindung ausgebaut und der Main-Donau-Kanal errichtet werden. Zur Finanzierung des Ausbaus der Wasserstraße erhielt das Unternehmen die Konzession zu Errichtung und Betrieb von Wasserkraftwerken. Das Unternehmen gehörte bis 1995 zu zwei Drittel erst dem Deutschen Reich und später der Bundesrepublik sowie zu einem Drittel Bayern. 1996 wurde die AG privatisiert und gehört heute zu 77,49 Prozent der E.ON, zu 14 Prozent der LEW und zu 8,5 Prozent der EnBW.

Schnell bildete sich ein effektives und weitgespanntes Netzwerk aus Rhein-Main-Donau AG, CSU-Politikern, Bauwirtschaft und Stromkonzernen. Sie trieben, von Kehlheim – der Mündung des Rhein-Main-Donau-Kanales – ausgehend, die Planungen voran – allen ökologischen Bedenken und horrenden Kosten zum Trotz. Während allerdings der frühere Bayerische Ministerpräsident Alfons Goppel zum zügigen Weiterbau des Kanales im Altmühltal noch »Gottes Segen« (zitiert in Stark 1989) anrief, vertrauten seine

*Großflächige Rodungen
von Auebäumen für
die Donaukanalisierung
oberhalb Straubings.*

Foto: Archiv Obermeier.



Nachfolger als oberste Kanallobbyisten eher auf ihre irdischen Machtapparate und auf die politische Beeinflussung der Genehmigungsverfahren – zunächst mit Erfolg. Die CSU-Spitzen Otto Wiesheu und Erwin Huber, später auch die CSU-Abgeordneten Manfred Weber (Europa) und Ernst Hinsken (Bundestag) zogen alle Register zur Durchsetzung ihrer Betonorgien. Naturschützer und selbst parteiinterne Kanalgegner wie der damalige Umweltminister Thomas Goppel wurden unter Druck gesetzt oder verunglimpft, so sollte Goppel – obwohl als Umweltminister eigentlich zuständig – auf Weisung seiner Kabinettskollegen zum Thema Donau »das Maul halten« (zitiert in AZ 18. 5. 1995). Die Kanalisierung und der Staustufenbau gingen so auch bis Straubing zügig voran – mit gigantischen Naturzerstörungen und horrenden Kosten.

Der zuständige Umweltminister sollte »das Maul halten«.

Die naturschutzrechtlichen Genehmigungs- und Planungsverfahren bei den zuständigen Behörden waren über Jahrzehnte fest in der Hand der Kanallobby. So zog 2006 der Bund Naturschutz folgende Bilanz des viele Tausend Gutachtenseiten umfassenden Raumordnungsverfahrens für den Ausbau Straubing–Vilshofen: »Mit der Summe der Falschaussagen, Mängel und Widersprüche vermittelt die landesplanerische Beurteilung den Eindruck, dass hier eine Behörde nicht der fachlichen Bewertung, sondern der politischen Vorgabe entsprechend zu einem Ergebnis gekommen ist.«

*Bau der Staustufe
Straubing – irreparable
Naturschäden und
umfangreiche ökolo-
gische Folgeprobleme
waren vorprogrammiert.*

Foto: Archiv Obermeier.



Eine der aufwendigsten Ausgleichsmaßnahmen für die Donaukanalisierung (Staustufe Geisling) waren die Biotopgestaltungen rund um das Altwasser Donaustauf. Doch auch hier ist die ökologische Bilanz verheerend. Hubert Weiger erläutert 1993 bei einer Infofahrt des Bund Naturschutz die Planungen.

Foto: Archiv Obermeier.



Doch auch die Naturschützer hatten aus der Niederlage im Altmühltal gelernt und machten den Widerstand gegen eine Zerstörung des zentralen Donauabschnittes Straubing-Vilshofen zum Schwerpunkt ihrer Arbeit. Ein »zweites Wackersdorf« prophezeite der damalige Bund-Naturschutz-Vorsitzende Hubert Weinzierl der Bayerischen Staatsregierung, sollte sie tatsächlich Betonmischer und Rodungstrupps in den Auen zulassen. Außerdem gelang der Kauf mehrerer zentraler Grundstücke im Planungsgebiet als »Sperrgrundstücke«, mit denen gegen eine Baugenehmigung über Jahrzehnte mit aufschiebender Wirkung geklagt werden könnte. So konnten sie auch einen wichtigen Teilerfolg verbuchen: 2002 beschloss der Deutsche Bundestag als Bauherr der Wasserstraße mit

Nachdem durch den Bau des Abschnittes bis Straubing die unglaublichen Verwüstungen durch die Donaukanalisierung offensichtlich wurden, wuchs der Widerstand flussabwärts.

Foto: Archiv Obermeier.



der neuen rot-grünen Mehrheit, auf Staustufen und Vollausbau zu verzichten und die Schifffahrt nur mit kleineren ökologisch verträglichen Maßnahmen zu verbessern. Damit hätte der Kampf um die bayerischen Donauauen eigentlich Anfang der Jahrtausendwende beendet sein müssen.

»Mit der Summe der Falschaussagen, Mängel und Widersprüche vermittelt die landesplanerische Beurteilung den Eindruck, dass hier eine Behörde nicht der fachlichen Bewertung, sondern der politischen Vorgabe entsprechend zu einem Ergebnis gekommen ist.«

*Am 25. September 1992
wird der Rhein-Main-
Donau-Kanal eröffnet.
Foto: Bayemtourismus.*



Trotz gegenteiligen Bundestagsbeschlusses: Die CSU hielt am Betonkurs fest

»Unser Land braucht keinen
Viererschubverband.«

Mit der Erkenntnis, dass die Erhaltung der letzten verbliebenen naturnahen Lebensräume für unser Land und unsere Zukunft wichtiger sind als der immer weitere Ausbau fragwürdiger Verkehrsträger, hatten sich der Deutsche Bundestag, fast alle Parteien und diverse gesellschaftliche Kräfte in Bayern mehr oder weniger deutlich gegen eine Donaukanalisierung mit Staustufen ausgesprochen. Das allerdings alarmierte CSU-Politiker wie den ehemaligen Parteichef Erwin Huber, den Bundestagsabgeordneten Ernst Hinsken und Manfred Weber, die sich seit Jahren für den Staustufenbau starkmachten. Sie schafften es aufgrund ihres großen CSU-internen Einflusses, noch im Jahr 2009 einen Pro-Staustufen-Parteitagbeschluss durchzusetzen, obwohl sich zu diesem Zeitpunkt bereits nahezu alle gesellschaftlichen Gruppen und Fachbehörden davon distanziert hatten.

Ihre Kampagne für eine Fortführung der Donaukanalisierung auch im Abschnitt Straubing–Vilshofen folgte dem Rezept

- ◆ verharmlose die geplante Staustufe als »Stützschwelle«,
- ◆ behaupte, die Eingriffe des Staustufen- und Kanalbaus seien ausgleichbar, ja sogar ein Vorteil für die Ökologie von Fluss und Aue,
- ◆ behaupte, die Donau sei ohne die Staustufe die Hälfte des Jahres nicht befahrbar,
- ◆ behaupte, um Druck auf die Bevölkerung auszuüben, erst wenn für den Bau von Staustufe und Schleusenkanal entschieden ist, sei ein wirkungsvoller Hochwasserschutz möglich,
- ◆ erfinde eine verkehrliche Wirkung und eine wirtschaftliche Bedeutung der Staustufe.

* Alle folgenden Zitate entnommen aus: Bund Naturschutz e.V., Landesfachgeschäftsstelle (Herausgeber): Pressemitteilung 29.7.2009 – Die CSU im Donau-Strudel – Massive Kritik des Bund Naturschutz: Exponenten der Niederbayern-CSU führen mit Falschargumenten Partei und Bürger hinters Licht.

Die Kampagne der niederbayerischen CSU-Vertreter* schätzte Hubert Weiger damals als letztes Aufbegehren einer kleinen, von gewinnstrebenden Unternehmern getriebenen Minderheit ein.

Wie weit sich die »Betonprotagonisten« von der Realität entfernen, hat zum Beispiel der CSU-Europaabgeordnete Manfred Weber in einer Sendung des Bayerischen Rundfunks (Das Tagesgespräch, Bayern 2, 21. Juli 2009) eindrucksvoll demonstriert. Mit Aussagen wie: »Die Fließgeschwindigkeit in der Donau wird mit dieser Variante A erhöht – auch da sind Fischarten betroffen, die dann in der Donau nicht mehr zu finden sind, wenn wir die Vari-

ante A anwenden« oder »Heute ist die Öberauer Schleife eines der bayern- und europaweit vorbildlichen Naturschutzbereiche, FFH-Schutzgebiet, Vogelschutzgebiet, weil sich dort wieder Natur gebildet hat, angesiedelt hat. Sicher mit anderen Naturarten, aber es hat sich dort wieder was entwickelt, *»Donau gestaut – Heimat versaut.«* und heute auch im Rhein-Main-Donau-Kanal ...

dort haben wir heute trotzdem hervorragende Vogel- und FFH-Gebiete« stellte er die Gutachten mehrerer Fachbehörden und -verbände auf den Kopf und beschreibt die unrealistischen Zielvorstellungen der Staustufenplaner von Straubing als erfüllte Tatsache.

Mit seiner Aussage »Unsere Variante C280 ist eine Stützschwelle von ein Meter zehn in etwa, die bei der Hälfte der Tage im Jahr gar keine Wirkung hat, weil die einfach geöffnet wird, also bei Normalwasser wird das überspült. Die sieht man gar nicht in der Donau und nur bei absolutem Niedrigwasser, wenn also der Schiffsverkehr eingestellt werden muss, dann hat die gewisse stauende Wirkung« ersetzte er vorliegende Pläne durch eigene Fantasie. Auch das absolute Niedrigwasser, zu dem der Schiffsverkehr eingestellt werden musste, hat es zu Lebzeiten des Herrn Weber noch nicht gegeben.

Höhepunkt der Staustufenkampagne aus Niederbayern war der Antrag des Bauunternehmers und stellvertretenden Landrats Peter Erl auf dem Landesparteitag der CSU am 17. Juli 2009, in dem alle Mandatsträger der CSU gebeten werden, die Position »Donauausbau nach Variante C/C280« in unmissverständlicher Form zu vertreten, und die CSU-Landesgruppe aufgefordert wird, »dieses Ziel in Koalitionsverhandlungen nach der Bundestagswahl nachhaltig einzubringen und kämpferisch dafür einzutreten«. Mit diesem Antrag sollten die Zweifler an der Sinnfälligkeit des Staustufenbauprojekts, allen voran der Umweltminister Dr. Markus Söder, zum Schweigen gebracht werden.

Die hohe Zustimmung zu diesem Antrag lässt sich nur damit erklären, dass die Mehrheit der Parteitagsdelegierten wenig bis gar nicht über die Donau in Niederbayern – ihre überregionale Bedeutung für die Biodiversität in Europa, die offenen Fragen zum Hochwasserschutz, ihre tatsächliche Schiffbarkeit, die gravierenden, nicht ausgleichbaren Schäden im Falle einer weiteren Staustufenkanalisierung – informiert wurden.

Die Begründung zum Parteitagsantrag enthält nahezu ausschließlich irreführende Angaben zum verkehrlichen und wirtschaftlichen Nutzen einer Staustufenkanalisierung, zur technischen Realisierung der verlangten Ausbauvariante C280 und zu den ökologischen Aus-

»Auch die Zustimmung des Parteitages zu dem aberwitzigen Antrag ändert nichts am Lauf der Geschichte.«

wirkungen der untersuchten Ausbauvarianten. Aus der Begründung des Antrags »Donauausbau«:

»Der Abschnitt zwischen Straubing und Vilshofen gehört zu den gefährlichsten Engstellen an der europäischen Wasserstraße zwischen Nordsee und Schwarzem Meer. Er ist bei einer genormten und notwendigen Abladetiefe von 2,50 Metern nur an rund 165 Tagen im Jahr befahrbar. ... Die Schiffbarkeit der Donau in dem genannten Abschnitt kann von 165 Tagen um durchschnittlich 120 Tage gesteigert werden. Bei Variante A ergibt sich nur ein Zugewinn von 20 Tagen.« Was den Delegierten des Parteitag vorenthalten wurde:

- ◆ Es gibt auf der Donau keinen Verkehr von der Nordsee zum Schwarzem Meer. Die Wasserstraße verbindet die Seehäfen mit dem Binnenland. Binnenverkehr gibt es auf der Donau kaum.

- ◆ Der Forderung nach 2,50 Meter Abladetiefe für Schiffe liegt keinerlei gesetzliche Vorschrift oder Norm, weder nach DIN noch nach EN oder ISO, zugrunde. Für die Wasserstraßen existieren ausschließlich Empfehlungen der internationalen Donaukommission und der UN/ECE (Economic Commission for Europe der UN). Letztere schlagen nicht 2,50 Meter Abladetiefe ganzjährig, sondern für frei fließende Flüsse 2,50 Meter an 60 Prozent der schiffbaren Tage im Jahr vor. Das kann mit der vom Bundestag beschlossenen und vom Bund Naturschutz befürworteten Ausbauvariante »A« ohne Staustufe erreicht werden. Die für moderne Logistikvorgänge fast ausschließlich infrage kommende Containerschifffahrt kann auf der Donau heute schon ganzjährig fahren. Für einen wirtschaftlichen, dreilagigen Containerverkehr ist der Main-Donau-Kanal wegen zu niedriger Brücken und wegen der Vielzahl von langwierigen Schleusungsvorgängen der entscheidende Engpass.

- ◆ Die Donau in Niederbayern ist nicht nur an 165 Tagen, sondern immer befahrbar, solange kein Hochwasser stattfindet oder die Schleusen nicht vereist sind. In den Wintern 2006 und 2009 waren der Main-Donau-Kanal und die gestaute Donau die entscheidenden Hindernisse, an 37 (2006) bzw. 30 (2009) Tagen war wegen Vereisung keine Schifffahrt möglich. Dazu kommen jährlich noch mindestens ein bis zwei Wochen Schifffahrtssperre für Wartungsarbeiten an den Schleusen.

- ◆ In Niedrigwasserzeiten (meist im Spätsommer) müssen große Schiffe leichtern, können geleichtert jedoch ihre Fahrt ohne Wei-

teres fortsetzen. Die Kosten für Leichterungen schlagen sich nicht in massenhaften Pleiten der Binnenschiffer, sondern in höheren Frachtraten für die Verlader nieder.

Weiter heißt es in der Begründung zum Antrag »Donauausbau« des CSU-Parteitags:

»Die Meinungsverschiedenheiten betreffen die Ausbauvariante. Dazu hat die Regierung von Niederbayern ein vergleichendes Raumordnungsverfahren durchgeführt, bei dem die Varianten A, C und D einer gründlichen Abwägung unterzogen wurden. A wurde dabei verworfen, weil dem Eingriff kaum ein Nutzen entgegensteht; bei D sind die Eingriffe so groß, dass sie nicht ausgleichbar sind. Als ökonomisch sinnvoll bei vertretbaren, ausgleichbaren Eingriffen in die Natur ist nur die Variante C (C280) als vereinbar mit den Zielen des Landesentwicklungsprogramms erklärt worden. Sie beinhaltet keine Staustufe, sondern eine stets überflutete Stauschwelle. Ökologische Vorteile ergeben sich bei C vor allem bei der Gestaltung des Isarmündungsgebiets. C ist ein ausgewogener Kompromiss, bei dem ein auch deutlicher Gewinn an ökologischen Flächen entsteht. Die bei einer rot-grünen Mehrheit im Bundestag beschlossene Bevorzugung der Variante A ist unter den heutigen Erkenntnissen nicht vertretbar und ökologisch unsinnig.«

Diese Aussagen sind eindeutig falsch, denn:

- ◆ Die Eingriffe bei einem Ausbau nach Variante C sind nach Gutachten aller Fachbehörden nicht ausgleichbar. Auch in der »Landesplanerischen Beurteilung« der Regierung von Niederbayern ist festgestellt, dass die Eingriffe erheblich und nicht ausgleichbar sind.
- ◆ Alle Pläne und Unterlagen zu der Variante C und C280 bezeichnen das geplante Bauwerk bei Aicha als »Staufstufe« oder als »Wehr« – dies ist nach Bauweise und Funktion die einzig zutreffende Bezeichnung. Die Aussage, es sei nur eine stets überflutete Stauschwelle (in anderen Aussagen »Stützwelle«) vorgesehen, entspricht nicht den diskutierten Planungen.
- ◆ Von dem Rückstau des Wehrs bei Aicha wäre das international bedeutsame Schutzgebiet an der Isarmündung gravierend betroffen. Neben dem Fließgewässerlebensraum in der Donau würden auch besonders geschützte Auelebensräume verloren gehen. Wie sich bei Variante C ökologische Vorteile bei der Gestaltung des Isarmün-

ungsgebiets ergeben sollen und wie ein deutlicher Gewinn an ökologischen Flächen entstehen soll, ist das Geheimnis des Antragstellers – alle Fachgutachten sagen das Gegenteil.

Horst Seehofer spricht ein Machtwort

»Herr Seehofer, stehen Sie zu Ihrer Regierungserklärung zur Bewahrung der Schöpfung?«

*Kampagnenfilm
»Donau – Natur,
Kultur, Widerstand« zur
bayernweiten Informa-
tion und Mobilisierung.
Ministerpräsident Horst
Seehofer wird direkt
angesprochen.
Foto: GLUS.*

Während also in den Jahren ab 2010 eine Reihe altgedienter CSU-Spitzenpolitiker rund um Erwin Huber und der Regionalverband Niederbayern immer noch um Staustufen kämpften, zeichnete sich bei den jüngeren und progressiveren Politikern bereits eine Wende ab. So gingen über die Jahre hinweg Hoffnungsträger der CSU wie Markus Söder, Marcel Huber genauso auf Distanz zur Kanalloobby wie parteiinterne Umweltpolitiker. Doch immer noch funktionierten die alten Machtapparate ziemlich gut und setzten jeden gewaltig unter Druck, der von ihrem Betonkurs abwich – egal, ob innerhalb der eigenen Partei, beim Koalitionspartner FDP oder bei der Opposition. Erst die Wochen um die von Horst Seehofer angesetzte Kabinettsbereisung am 10. Dezember 2012 brachten den endgültigen Durchbruch für die Rettung der Donauauen (siehe dazu der Beitrag »Ungewöhnliche Allianzen« in diesem Buch). Dies machte den Weg für die Kabinettsentscheidung am 27. Februar 2013 frei, in dem ein Verzicht auf Staustufen und ein moderater Ausbau festgezurr wurden.



Die CSU macht auf sanft

SÜDDEUTSCHE ZEITUNG

Der Verzicht auf den Weiterbau der B15 neu ist der zweite spektakuläre Rückzieher der Staatsregierung bei einem umstrittenen Verkehrsprojekt. Umweltschützer hoffen nun auf einen grundlegenden Sinneswandel.

F. Müller, C. Sebald
und W. Wittl
(Süddeutsche Zeitung
21. 1. 2015)

Man kann sich die Gesichter vorstellen: Mit einem Dutzend Aktenordner im Arm kreuzten die Befürworter der B15 neu am Montag stolz bei Innenminister Joachim Herrmann auf. Mehr als 33 000 Unterschriften hatten sie für den Weiterbau der autobahnähnlichen Fernstraße zwischen Landshut und Rosenheim gesammelt. Herrmann habe die Listen dankend angenommen. Im Grunde hätte er sie seinen Gästen gleich wieder mitgeben können. Herrmann eröffnete seinen Besuchern nämlich, dass der Ministerrat das umstrittene Vorhaben Minuten zuvor stillgelegt hatte – auf seine Initiative hin.

Die Terminkollision mag ein unglücklicher Zufall gewesen sein. Sie zeigt aber auch, welch schweren Stand die Befürworter großer Infrastrukturprojekte in Bayern mittlerweile haben. Der Verzicht auf die B15 neu ist der zweite spektakuläre Rückzieher der Staatsregierung in Folge bei so einem Vorhaben. Vor ziemlich genau zwei Jahren erteilte Ministerpräsident Horst Seehofer dem Ausbau der Donau zwischen Straubing und Vilshofen mit Staustufe und Kanal seine Absage.

Beide Projekte ähnelten sich sehr – nicht nur, weil sie höchst umstritten waren. Verkehrsplaner und Wirtschaft wollten sie unbedingt durchboxen. Ihr Argument: Nur mit einem Top-Verkehrsnetz bleibe Bayern Top-Wirtschaftsstandort. Die komplett kanalisierte Donau, so die Vision, sollte Teil einer internationalen Wasserstraße zwischen Schwarzem Meer und Nordsee werden, für richtig große Binnenfrachter. Und die B15 neu, die 130 Kilometer durch Niederbayern nach Oberbayern führen sollte, stellten sie sich als Teil einer

neuen Autobahnverbindung von den bayerischen Bergen in den Norden Deutschlands vor – zusätzlich zu A8 und A9.

In der CSU hatten Planer und Wirtschaft einen treuen Verbündeten. Exparteichef Erwin Huber legte sich noch ins Zeug für die B15 neu, als das Kabinett den Daumen gesenkt hatte. Huber, Chef des Wirtschaftsausschusses im Landtag, wurde von dem Beschluss kalt erwischt. Er hält ihn für »überstürzt, nachteilig, unverständlich«. Schonungslos fällt seine Kritik an Herrmann aus: Mit seinen Trassenentwürfen habe der die Proteste »geradezu provoziert«. Auch Wirtschaftsvertreter nennen den Verzicht »wenig akzeptabel«. »Infrastrukturausbau muss möglich bleiben«, sagt Bertram Brossardt von der VBW.

Dabei dürften es nicht nur die Proteste gewesen sein, die das Kabinett erneut haben umdenken lassen. Die Argumente der Kritiker solcher Großprojekte sind einfach zu überzeugend. Das gilt nicht nur für das Verkehrsaufkommen. Weder auf der Donau noch der B15 ist es so stark, dass es die Betonierung der Landschaft rechtfertigen würde. An der Donau wären die letzten frei fließenden Flusskilometer des Stroms in Bayern zerstört worden, samt den Biotopen dort.

Auch von den Kosten her passen solche Projekte nicht mehr in Zeiten, in denen neue Schulden tabu sind. Der Donauausbau hätte wenigstens 320 Millionen Euro verschlungen. Für die B15 neu wären im Bereich der Isar um die 20 Millionen Euro pro Straßenkilometer fällig geworden. Derweil bröseln andernorts Brücken vor sich hin, weil das Geld für ihre Sanierung fehlt.

Bei den Umweltschützern keimt nun Hoffnung auf einen grundsätzlichen Sinneswandel in der CSU auf. »Experten sagen ja schon länger, dass das Verkehrsaufkommen am Zenit ist«, erklärt der Grünen-Politiker und Vorsitzende des Umweltausschusses im Landtag, Christian Magerl. »Da muss selbst die CSU einsehen, dass es Unfug ist, weitere Millionen für Großprojekte zu verbrennen.« Beim Bund Naturschutz sehen sie ebenfalls Anzeichen, dass die CSU von ihrem »sturen Weiter so« lassen könnte, wie der Verbandschef Hubert Weiger sagt. »Zumal Seehofer gesehen hat, welche Sympathien ihm der Erhalt der Donau gebracht hat.«

Auch in der Partei selbst mehren sich die Stimmen für einen sorgsameren Umgang mit Natur und Landschaft. So rühmt nicht nur Seehofer gerne die »Einmaligkeit der bayerischen Heimat«. Umweltministerin Ulrike Scharf und Staatskanzleichef Marcel Huber haben stets bekundet, dass sie gegen die B15 neu sind – weil sie die Landschaft schützen wollen. Andere lassen immer offener durchbli-



Donaubereisung des
Bayerischen Ministerpräsidenten
Horst Seehofer

cken, dass die Zerstörung des Isentals, in das derzeit die A94 hineinbetoniert wird, hoffentlich der letzte große Naturfrevel in Bayern sei.

Dazu passt die Stimmung auf der CSU-Klausur in Kreuth. Schon bei der Auffahrt zum Tagungsgelände grüßt ein Transparent, auf dem ein Mädchen einen Baum umarmt. Auf dem nächsten sitzt eine junge Frau im Gras und blickt in ihren Tablet-PC. Die Botschaft: Die CSU macht auf sanft und präsentiert sich als nachhaltig. Neue Straßen sind auf den Großbildern nicht zu sehen. Nur unten an der Zufahrt demonstrierten welche, die die neue Entwicklung offenbar nicht kennen, gegen die B15 neu.

Derweil stehen Seehofer und seine CSU schon vor der nächsten Entscheidung. Im Sommer urteilt das Bundesverwaltungsgericht letztinstanzlich über den Bau der dritten Startbahn am Münchner Flughafen. Auch bei diesem Großprojekt stehen sich Befürworter und Gegner gegenüber. Die Argumente ähneln denen im Streit um die B15 neu und die Donau sehr. Seehofer selbst will bei seiner Marschrichtung bleiben. Nach dem Richterspruch will er mit allen

*Donaubereisung
des Bayerischen
Ministerpräsidenten
Horst Seehofer (m. l.),
rechts daneben
Bürgermeister
Joseph Thalhammer
(Niederaltich).*

Foto: Bayerische Staatskanzlei.

reden, mit Gegnern wie Befürwortern, und dann entscheiden. So habe er es ja auch beim Donauausbau gemacht, sagt er dabei gerne. Manch einer stuft die Worte schon als Absage an die dritte Startbahn ein. Doch dagegen verwehrt sich Seehofer.

Ungewöhnliche Allianzen: Der Widerstand gegen die Donau- kanalisierung Straubing–Vilshofen

von DIETER SCHERF

Dieter Scherf, der langjährige Vorsitzende des BN in Deggendorf und heutiges Mitglied des BN-Landesvorstandes kam Anfang der 1990er-Jahre an die niederbayerische Donau und wunderte sich: Er konnte nicht begreifen, dass viele Leute die Naturschätze im Fluss und in seiner Au offenbar gar nicht wahrnahmen. Damals stritten Naturschutzverbände mit der Staatsregierung, der Bau- und der Schifffahrtslobby um den Staustufenausbau der Donau. Es ging in erster Linie um Frachtschifffahrt, Abladetiefen der Schiffe, Wasserbau und prognostizierte Tonnenkilometer. Von der Natur sprachen nur wenige. Kaum an der Donau angekommen, bündelte er deshalb die Kräfte aller Donaufreunde und Staustufengegner im »Donauring«.



Foto: privat.

Am 10. Dezember 2012 befuhr der Bayerische Ministerpräsident Horst Seehofer zusammen mit Vertretern niederbayerischer Kommunen, der Wirtschaft und der Umweltverbände auf einem Schiff die Donau von Straubing bis Vilshofen. Er wollte sich selbst und unmittelbar ein Bild machen von dem Flussabschnitt, um den so lange diskutiert wurde. Fast 70 Kilometer fließt die Donau hier ohne künstliches Hindernis, der Fluss wird nicht von Staustufen geregelt, sondern von den Bedingungen der Jahreszeiten und des Wetters. So ist die Donau hier mal ein breiter, tiefer Strom, mal ein klarer Fluss mit breiten Kiesufern. Für Binnenschiffer nicht immer so bequem, wie sie ihn gerne hätten, ist der freie Fluss mit seinen reichen Auen für die Menschen, die hier leben, Heimatlandschaft, die sie sich nicht nehmen lassen wollen. Auf einem Zwischenhalt in Niederalteich erlebte der Ministerpräsident eine »sehr beeindruckende, sehr emotionale Äußerung des Bürgerwillens«, wie er selbst sagte. Vertreter der Bauern, der Fischer, der Geschäftsleute, der Kirchen, der Frauenbünde, der Jugendgruppen, der Naturschutzverbände machten, jeder auf seine Weise, deutlich, was ihnen am Herzen liegt. Spä-



*Ministerpräsident Horst Seehofer wird von Kanalisierungsgegnern empfangen.
Foto: Bayerische Staatskanzlei.*

ter stellte der Ministerpräsident fest, dass er hier nicht dem »üblichen Protestpotenzial« begegnet sei, sondern Bürgern Bayerns, die sich in ungewöhnlicher Allianz für den Erhalt ihrer Heimat einsetzen.

Eine breite Allianz mit einer langen Geschichte

Diese ungewöhnlichen Allianzen für die Rettung der Donau in Niederbayern haben eine lange Geschichte. Sie beginnen mit der Vorstellung konkreter Pläne zur vollständigen staugestützten Kanalisierung der schiffbaren Donau in Bayern zur Zeit der Fertigstellung des Main-Donau-Kanals. Während der Widerstand gegen den Bau des Kanals und den staugestützten Ausbau der Donau von Kelheim bis Straubing eher von Fachleuten der Biologie und Ökologie, der Landesplanung und der Wirtschaft getragen wurde, provozierte im Jahr 1991 die offensive Werbung des bayerischen Wirtschaftsministers und des Chefs der Rhein-Main-Donau AG (RMD) für die Staukanalisierung der frei fließenden Donau von Straubing bis Vilshofen den Widerstand betroffener Bürger und Bauern. Mit der Gründung der Bürgeraktion »Rettet die Donau« in Deggendorf brachte der damalige Kreisvorsitzende des Bund Naturschutz, Ludwig Daas, den Stein ins Rollen. Die örtlichen Sektionen des Deutschen Alpenvereins, der Naturfreunde, des Bayerischer-Wald-Vereins, des Kanu-



verbandes, lokale Fischerei- und Umweltvereine, aber auch kirchliche Gruppierungen und Jugendgruppen traten der Bürgeraktion bei. Eigene Bürgeraktionen wurden in Straubing, in Bogen, in Osterhofen und Künzing, in Waltendorf und in Hofkirchen gegründet. Mit Symposien, Vorträgen und Demonstrationen machten die Gegner des Donauausbaus in der betroffenen Region auf die drohenden Folgen eines staugestützten Ausbaus für Fluss, Auen und umgebende Landschaft aufmerksam. Bauern demonstrierten mit 50 Protestwagen in Passau, mehrere Tausend Donauanwohner unter dem Motto »Lasst die Donau fließen« in Deggendorf.

Eine breite Allianz führte den Widerstand gegen die Donaukanalisierung Straubing-Vilshofen.

Foto: Archiv Obermeier.

Von Anfang an voll dabei: Fischer und Fischereiverbände.

Foto: Archiv Obermeier.



Auch Gemeinden wie Niederalteich mit ihrem Bürgermeister Joseph Thalhammer waren an der Spitze des Widerstandes.

Foto: Archiv Obermeier.



Namhafte Wissenschaftler weisen auf die überregionale Bedeutung der Naturlebensräume im Bereich der frei fließenden Donau hin. In dem Heft »Lebensraum Donautal: Ergebnisse einer ornitho-ökologischen Untersuchung zwischen Straubing und Vilshofen« (1997) aus der Schriftenreihe »Naturschutz und Landschaftspflege« des Bayerischen Landesamts für Umweltschutz ist die einzigartige Lebensraum- und Artenvielfalt der betroffenen Region eindrucksvoll dokumentiert. Wasserbauexperten, wie Prof. Dr. Harald Ogris aus Wien und Prof. Dr. Peter Larsen aus Karlsruhe, widerlegen die

Auch viele Anwohner beteiligten sich am Widerstand.

Foto: Archiv Obermeier.



Argumente der Rhein-Main-Donau AG für die Staukanalisierung. Sie zeigen auf, dass die Eintiefung des Flusses, die im betroffenen Abschnitt bei Weitem nicht so bedrohlich ist, wie von der RMD dargestellt, auch ohne Staustufen verhindert werden kann, sich auch die Schifffahrtsbedingungen ohne Staustufen erheblich verbessern lassen.

Durch die Expertendiskussionen sensibilisiert, engagieren sich immer mehr Bürger aus der Region für ihren Fluss und ihre Landschaft. Allein oder in organisierten Gemeinschaften nehmen sie jede Gelegenheit wahr, sich für die frei fließende Donau zu äußern und einzusetzen. Seit 1995 beten jeden letzten Sonntag im Monat Bürger der Region an dem vom ökumenischen Aktionskreis »Lebendige Donau« errichteten Donaukreuz bei Niederalteich mit katholischen und evangelischen Geistlichen für die Erhaltung des freien Flusses. Alljährlich segnet der Abt (jetzt Altabt) der Benediktinerabtei Niederaltaich, Emmanuel Jungclaussen, am Tag der Taufe Jesu im Jordan – das ist der Sonntag nach dem 6. Januar – die frei fließende Donau. Zu einem Koordinierungstreffen der Ausbaugesegner, zu dem der Bund Naturschutz 1997 zum ersten Mal eingeladen hatte, kommen neben vielen nicht organisierten Donaufreunden Vertreter des Landesbundes für Vogelschutz, des Bayerischen Kanuverbands, des »Bürgerforums Umwelt« Vilshofen, der Bürgeraktion »Rettet die Donau« Deggendorf, des Deutschen Alpenvereins, des Arbeitskreises »Christen und Ökologie« Mitterfels, der »Freundinnen der Donau« Deggendorf, der »Interessengemeinschaft Donau« Niederalteich, der »Interessengemeinschaft gegen die Staustufenkanalisierung der Donau« Osterhofen, der »Interessengemeinschaft gegen den Donauausbau« Pfelling, der »Irlbacher BürgerInnen für die Erhaltung der frei fließenden Donau«, des ökumenischen Aktionskreises »Lebendige Donau« Niederalteich, der »Waltendorfer BürgerInnen gegen einen staugestützten Donauausbau«. Als »Donauring« sind diese Koordinierungstreffen seither Tradition.

*Folgende Doppelseite:
Gebet für die frei
fließende Donau
am Donaukreuz
Niederalteich.
Foto: Scherf.*

Was sagen die Parteien dazu?

Angesichts des großen Engagements aus allen Bürgerkreisen und angesichts zwingender Argumente gegen die Staustufenkanalisierung haben sich auch die Bundestagsparteien SPD, Grüne und Bayern-FDP gegen den weiteren Staustufenbau in der Donau positioniert. Nur die CSU hat als Parteilinie die Vollkanalisierung der Donau in Niederbayern weiterverfolgt, obwohl einige CSU-Mit-





glieder und -Funktionsträger den Sinn des Projekts bezweifelten. Im Spannungsfeld des Für und Wider wurde das von der RMD, von Wirtschaftskreisen und von Kreisen in der CSU angestrebte Bauprojekt mit immer neuen Untersuchungen und variierten Planungen immer weiter hinausgeschoben. Als im Jahr 2005 ein Raumordnungsverfahren zum Donauausbau eingeleitet wurde, gemäß einem Bundestagsbeschluss für eine Variante ohne Staustufen, auf Betreiben der Bayerischen Staatsregierung auch für zwei Staustufenvarianten, mussten sich die betroffenen Gemeinden, Städte und Landkreise konkret und intensiv mit den verschiedenen Ausbauplänen und Argumenten auseinandersetzen. Nach einer Reihe von Werbeveranstaltungen der RMD für den Staustufenbau erläuterten der Landschaftsarchitekt Georg Kestel und andere Vertreter des Bund Naturschutz auf Bitten von Gemeindevertretern und Bürgermeistern in zwölf Gemeinden die vorgelegten Pläne und die Hintergründe der verschiedenen Argumente. Viele der bisher der Diskussion fernstehenden Bürger und Kommunalvertreter erkannten jetzt zum ersten Mal, dass die Ablehnung der Staukanalisierung nicht allein von emotionaler Naturliebe getragen, sondern fachlich fundiert war. Die große Mehrheit der betroffenen Gemeinden hat sich daraufhin gegen den Bau neuer Staustufen ausgesprochen.

Der letzte Versuch, stichhaltige Argumente für den staugeregelten Donauausbau in Niederbayern zu gewinnen, waren groß angelegte Untersuchungen zweier Ausbauvarianten, einer mit und einer ohne Staustufe. Obwohl die Untersuchungen, für die 33 Millionen Euro, zur Hälfte von der EU gefördert, eingesetzt wurden, ein anderes Ziel hatten, konnten die Ergebnisse nicht anders interpretiert werden, als dass der Vorteil für die Frachtschifffahrt die Baukosten für Staustufe und Schleusenkanal nicht rechtfertigen würde und dass sich die ökologischen Schäden nicht ausgleichen ließen. Nach diesem Ergebnis und vor einer informierten, aufmerksamen Öffentlichkeit, in der in ungewöhnlichen Allianzen die Staukanalisierung des letzten frei fließenden Abschnitts der schiffbaren Donau in Bayern abgelehnt wird, hat sich die Bayerische Staatsregierung entschlossen, vom bisher angestrebten Staustufenausbau Abstand und die von allen geforderten Hochwasserschutzmaßnahmen unmittelbar in Angriff zu nehmen.

Sinnlos und ökonomisch fragwürdig: Verkehrspolitik und Donauausbau aus Sicht des Bund Naturschutz

von HUBERT WEIGER

Hubert Weiger: Studium der Forstwirtschaft. Seit 2002 Landesvorsitzender des BUND Naturschutz in Bayern e. V. (BUND Landesverband Bayern); seit 2007 Vorsitzender des »Bund für Umwelt und Naturschutz in Deutschland« (BUND) e. V. Seit 1994 Honorarprofessor an der Universität Kassel für Naturschutz und nachhaltige Landnutzung.



Foto: BN-Archiv.

In Deutschland wurden im Laufe der Jahrzehnte alle großen Ströme wie Donau, Elbe, Rhein für die Binnenschifffahrt ausgebaut. Auch Nebenflüsse wie Havel, Mosel und Main sind gestaut, begradigt bzw. verbaut. Nur wenige Flussabschnitte fließen noch natürlich. Und auch viele dieser Flussabschnitte sind von (Maximal-)Ausbauforderungen bedroht, verbunden mit einer Maximierung der Baukosten, der Gewinne für die Bau- und Planungsfirmen und Eingriffen in die Natur. Die Ausbaulobbyisten argumentieren dabei stets neben der »Umweltfreundlichkeit des Binnenschiffs« mit guten Kosten-Nutzen-Faktoren und Verkehrs- und Verlagerungsprognosen, die meist bei ihrer Veröffentlichung schon überholt sind. Doch wie umweltfreundlich kann ein Verkehrsträger sein, für den Tausende Hektar zum Teil wertvollster Flächen zerstört werden?

Ein abschreckendes Beispiel für die Zerstörung intakter Naturlandschaften und für fehlerhafte Prognosen ist der nunmehr vor über 20 Jahren 1992 in seiner heutigen Form für den Verkehr freigegebene Rhein-Main-Donau-Kanal (RMD-Kanal), erbaut als Verkehrsweg zwischen dem Main bei Bamberg und der Donau bei Kelheim. Er schuf eine durchgehende Großschiffahrtsstraße zwischen der Nordsee und dem Schwarzen Meer, die über Rhein, Main und Donau verläuft. Das Prestigeprojekt der bayerischen und bundesdeutschen Regierung war seinerzeit hart umkämpft. Von Anfang

an hat sich der Bund Naturschutz mit anderen Verbänden, Naturschützern und Anwohnern gegen den Bau des rund 100 Kilometer langen Kanalabschnitts zwischen Nürnberg und Kelheim gewandt, weil die Querung einer europäischen Wasserscheide zwangsläufig mit gewaltigen Natureingriffen verbunden und der Kanal durch ein Gebiet fern der Ballungsräume führt und daher wertvollste Biotopflächen sowie Kulturlandschaften geopfert wurden. Dazu hat der Bund Naturschutz gemeinsam mit den anderen Gegnern des Projekts in einer der bis dahin größten Unterschriftenaktionen bundesweit mehr als eine Million Unterschriften gegen den Bau des Kanals gesammelt. Letztlich scheiterte aber dieser Widerstand, auch weil die Mehrheit der Bevölkerung vor Ort für das Projekt war und sich die verantwortliche Politik daher auf den Willen der Bevölkerung berufen konnte. Der politische Traum wurde zum ökologisch-ökonomischen Albtraum und zur Mahnung für einen weiteren überzogenen Ausbau der Donau zwischen Straubing und Vilshofen.

Gütermengen weit unter den offiziellen Prognosen

So liegen die tatsächlich auf dem mit fast 2,5 Milliarden Euro teuersten und besonders umstrittenen Abschnitt zwischen Nürnberg und Kelheim transportierten Gütermengen weit unter den offiziellen Prognosen der Rhein-Main-Donau AG von 1992. Danach sollten bis 2002 18 Millionen Tonnen auf dem RMD-Kanal transportiert werden. Das Ifo-Institut aus München verstieg sich 1971 sogar zu einer Hochrechnung von jährlich mehr als 20 Millionen Tonnen. Tatsächlich wurden im Jahr 2013 lediglich 6 Millionen Tonnen befördert. Insgesamt sollte der Ausbau dieses rund 2,5 Milliarden Euro teuren Binnenschiffahrtsweges, so die Prophezeiung des Bayerischen Ministerpräsidenten Max Streibl anlässlich der Kanaleinweihung, »(...) eine zukunftsweisende Antwort auf den internationalen Gütertausch« sein. Dies findet sich in der Realität jedoch nicht wieder. Die massive Zunahme des Güterverkehrs, die internationale Verflechtung der Produktionsstandorte, alle weiteren Aspekte, die man unter dem Begriff »Globalisierung« zusammenfasst, haben fast keine Auswirkungen auf den Kanal. Er besitzt keine große Verkehrsfunktion für die Anbindung bayerischer Häfen an den Rhein oder an Österreich und Ungarn, geschweige denn kann man von einer »internationalen Verkehrsachse« sprechen. Kein Unternehmen transportiert auf dem RMD-Kanal Güter von der Nordsee ins

Schwarze Meer, weil es zu lang dauert und zu teuer ist. So benötigt ein modernes Frachtschiff von Rotterdam zum Schwarzen Meer über Gibraltar gerade sechs Tage, aber über den RMD-Kanal über 20 Tage. Die Tonnagekapazität eines Binnenschiffes ist im Vergleich zu einem für die Weltmeere geeigneten Transportschiff gering. Die Wartezeiten an den Schleusen sind enorm, und schließlich fallen zusätzlich Kanalgebühren an.

Streit um Donauausbau

Immer wieder wurde als Argumentation der RMD AG für die ökonomische Marginalisierung des Kanals vorgebracht, dass aufgrund des noch nicht erfolgten Donauausbaus zwischen Straubing und Vilshofen Probleme bestehen würden. Das Hauptargument für den Ausbau der Donau in diesem Bereich ist, dass mit verbesserten und zuverlässigeren Abladebedingungen Güter von der Straße und die Schiene auf das Binnenschiff verlagert werden könnten. Von der Bauwirtschaft wurde dabei der »Maximalausbau« mit Staustufen, wasserundurchlässigen Kanalwänden und einem Durchstich der Mühlhamer Donauschleife favorisiert. Folgen des Staustufenausbaus wären, dass aus dem Fließgewässer ein Stausee würde, aus dem Fluss eine betonierte Wasserrinne, die Auwälder würden vollständig zerstört. Tausende stark bedrohter Tiere und Pflanzen verlören ihren Lebensraum und müssten sterben. Für die weltweit nur hier lebenden Arten wäre es das endgültige Aus. An Naherholung und Tourismus wäre nicht mehr zu denken: Auen und Kiesufer verschwänden, das stehende Wasser würde zur Brutstätte von Myriaden Stechmücken. Die Wasserqualität würde deutlich absinken und die Hochwassergefahr gerade für das flussabwärts gelegene Passau drastisch ansteigen. Auf die Bewohner der Region kämen Hunderte Millionen Euro an Folgekosten für den notwendigen Bau neuer Kläranlagen zu.

Im jahrzehntelangen Streit wurden viele ökonomische, ökologische und Rechtsgut- und -gegengutachten erstellt. Einig war man sich jedoch, dass es auch mit einem Maximalausbau keine spürbare Verkehrsverlagerung von der Straße auf die Wasserstraße geben werde, da über 60 Prozent des Lkw-Verkehrsaufkommens auf Entfernungen unter 50 Kilometer entfällt. Diese Entfernung ist für das



Der Kampf gegen die Donaukanalisierung Straubing–Vilshofen war erfolgreich.

Foto: BN-Archiv.

Staufenausbau bringt keine Vorteile für die Schifffahrt.

Binnenschiff nicht relevant. Zudem transportiert das Binnenschiff in erster Linie Massengüter wie Erze, Futter- und Düngemittel oder Holz, der Lkw dagegen vor allem Stückgut. Selbst nach den Prognosen der Staufenausbaubefürworter würde ein Ausbau im Jahr 2015 nur eine Entlastung der Straßen auf dieser Strecke um weniger als ein Prozent bewirken! Die Kanalisierung würde dem Steuerzahler jedoch viermal so viel wie der sanfte Ausbau mit flussbaulichen Maßnahmen und ohne Staufenausbau kosten: über 500 Millionen Euro. Der Oberste Rechnungshof hat klargestellt, dass ein Staufenausbau durch nichts zu rechtfertigen ist. Einzig sinnvoll ist der naturschonende Ausbau.

Ein weiteres Argument für Staufenausbau ist, dass es, um einen wirtschaftlichen Schifffahrtsbetrieb zu ermöglichen, einer ganzjährigen Abladetiefe von 2,50 Metern bedarf. Doch schon jetzt ist ein wirtschaftlicher Schifffahrtsbetrieb möglich – wäre dem nicht so, würden zwischen Straubing und Vilshofen keine Binnenschiffe fahren. Auch mit Staufenausbau würde die Donauwasserstraße nicht »ganzjährig zuverlässig«. Bei Hochwasser, Eisgang und Schleusenreparaturen muss die Wasserstraße gesperrt werden. Durch Staufenausbau erhöht sich das Risiko der Vereisung. Die Staufenausbau bringen unsinnige Fahrrinntiefen von 2,80 Metern. Die meisten Schiffe tauchen jedoch nur zwei Meter ein – auch zu Zeiten und auf Flussstrecken, wo wesentlich größere Tiefen möglich wären. Zudem bieten sowohl der Rhein als auch die Donau flussabwärts den Schiffen oft viel geringere Fahrrinntiefen. Containerschiffe, die noch am ehesten Verkehr vom Lkw übernehmen könnten, besitzen selten mehr Tiefgang als 1,7 bis 1,8 Meter. Moderne Binnenschiffslogistik wird nicht durch die frei fließende Donau, sondern durch zu niedrige Brücken über Donau, Main und Main-Donau-Kanal behindert.

Wozu dann ein Staufenausbau zwischen Straubing und Vilshofen? Die Schifffahrt braucht ihn nicht. Der wahre Interessent an einem Staufenausbau ist die internationale Großbauindustrie und Energiewirtschaft. Politiker stellten sich in skandalöser Weise in den Dienst der Baulobbyisten – ohne Rücksicht auf Landschaft, Tiere und Pflanzen, Bürger und Kosten. Der jahrzehntelange Einsatz des Bund Naturschutz führte erstmals in den Neunzigerjahren zur politischen Diskussion über Alternativen zu Staufenausbau: Mit der Gründung des »Donaurings« bildete sich ein breites Bündnis mit dem Landesbund für Vogelschutz, politischen Parteien und kirchennahen Gruppierungen. Wir haben aus den Erfahrungen mit dem RMD-Kanal die Konsequenzen gezogen und die betroffene Bevölkerung vor Ort durch jährlich wiederkehrende Aktionen auf



unterschiedlichen Ebenen, wie dem Donaufest, einer Donauschiffahrt, dem umweltpolitischen Aschermittwoch, dem fachlich-wissenschaftlichen Donaukongress, Exkursionen, Vortragsveranstaltungen und Podiumsdiskussionen mit Politikern intensiv informiert und mobilisiert. Wir haben den Protest durch Demonstrationen in Passau und Deggendorf auf die Straße getragen. Die Staustufenbefürworter in der Bayerischen Staatsregierung sollten sehen, dass der Widerstand gegen die Kanalisierung von der Mehrheit der Bürger aus der Region getragen wird, quer durch alle gesellschaftlichen Gruppierungen – mit Erfolg: Wir konnten 1992 gemeinsam das erste Raumordnungsverfahren für den Donauausbau stoppen. 1996 beschloss die Bayerische Staatsregierung angesichts des anhaltenden Drucks aus der Donauregion zudem ein Moratorium, um Alternativen zu den damaligen Ausbauplänen mit Kanal, Abtrennung einer Flussschleife und Staustufen zu prüfen. Auch viele Landwirte standen jetzt aufseiten der Ausbaueegner, da Kanalisierung und Staustufenausbau viel landwirtschaftlichen Grund beanspruchten hätten. Der Bundestag beschäftigte sich 2002 mit dem Donauausbau und beschloss mit rot-grüner Mehrheit gegen den Willen der CSU-geführten Bayerischen Staatsregierung den sanften Ausbau mit naturschonenden Mitteln. Diese von den Staustufengegnern akzeptierte Variante ohne Staustufen bedient sich an die Natur angepasster Mittel wie Buhnen oder Leitwerke. Diese stauen das Wasser auf, ohne den Fließcharakter des Flusses zu nehmen. Zudem

*Der Widerstand der verschiedenen Akteure wurde immer stärker: Schlauchbootdemo für die frei fließende Donau.
Foto: Archiv Obermeier.*



*Besuch einer Delegation japanischer Naturschützer beim Donaufest Niederaltich. Sie führten ein Theaterstück vor.
Foto: Archiv Obermeier.*

musste durch unseren Einsatz das bayerische Umweltministerium den frei fließenden Donauabschnitt zwischen Straubing und Vilsbichl mit dem Isarmündungsgebiet nach jahrelanger Blockade als Natura-2000-Gebiet nach Brüssel melden. Dadurch wurden Fluss und Auen in diesem Bereich auch nach EU-Recht streng geschützt.

Der Bund Naturschutz nutzt jede Gelegenheit, um auf die Donau aufmerksam zu machen. Jeder namhafte Politiker der Region, aber auch Bundespolitiker werden immer wieder mit dem Thema konfrontiert. Tausende von Unterschriften wurden gesammelt und den Verantwortlichen übergeben und die Presse über den Ausbauwahnsinn informiert. Beim jährlichen internationalen Donaukongress des Bund Naturschutz diskutieren Wissenschaftler aus ganz Europa über die Donau, Schifffahrt und Ausbau, deren Auswirkungen auf den Naturschutz sowie über Fragen der Fluss- und Auenökologie. Auch Politiker aus Deutschland und Europa diskutieren mit.

Eine zentrale Rolle beim Kampf gegen einen Staustufenausbau spielt die Kreisgruppe Deggendorf des Bund Naturschutz mit

ihren Vorsitzenden seit 1988 Ludwig Daas, Rudolf Fahrer, Dieter Scherf und Georg Kestel. Mit öffentlichkeitswirksamen Aktionen, Veranstaltungen und Ausstellungen wird vor Ort das notwendige Bewusstsein für die Schönheit der Heimat gefördert: Jedes Jahr veranstaltet der Bund Naturschutz zum Beispiel eine Schifffahrt auf der Donau. Beim jährlichen »Fest an der Donau« in Niederaltreich treffen Mitglieder der Umweltverbände und Freunde und Freundinnen der Donau zusammen, um sich auszutauschen und die Schönheit ihres Flusses zu feiern.

Sanfter Ausbau für Mensch und Natur

Denn die Einzigartigkeit und der hohe Wert der Donau bestehen nur so lange, wie der Fluss frei fließen kann und mit den Auwäldern unmittelbar vernetzt ist. Jeder Ausbau stellt einen erheblichen Eingriff dar. Der naturschonende Ausbau ist ein Kompromiss zwischen den wirklichen Ansprüchen der Schifffahrt und der Erhaltung einer intakten Heimatlandschaft. Zahlreiche öffentliche Gutachten zeigen, dass dieser Ausbau für die Schifffahrt vollkommen ausreicht und ökonomisch der einzig sinnvolle Weg ist. Er kostet nur einen Bruchteil des Staustufenausbaus. Im Gegensatz zum Staustufenausbau verbessert die sanfte Ausbauvariante die Bedingungen für die Schifffahrt schnell, wirksam und kostengünstig. Der Ausbau mit naturschonenden Mitteln erhält diese einzigartige Landschaft an der Donau mit ihren artenreichen Auen und den vielen Vorteilen für die Region. Zum Beispiel nehmen in der Personenschifffahrt auf Flüssen Passagierzahlen und Umsätze deutlich zu. Hiervon profitiert über die verstärkte Nachfrage nach touristischen Dienstleistungen auch die Region. Wichtige Voraussetzung ist allerdings die Erhaltung einer attraktiven Landschaft. Die Verhinderung zerstörerischer Staustufenpläne und die angestrebte Anerkennung der frei fließenden Donau als UNESCO-Weltkultur- und Naturerbe – initiiert vom Bund Naturschutz, Bayerischen Landesverein für Heimatpflege und Verband Bayerischer Geschichtsvereine – leisten hierzu einen wichtigen Beitrag.

Eine Umfrage der Bayerischen Staatsregierung zeigt, dass heute zwei Drittel der niederbayerischen Bevölkerung keine Staustufen an der Donau wollen. Daraufhin entschied sich im Februar 2013 die Bayerische Staatsregierung gegen eine Staustufenkanalisierung. Zu verdanken ist das den vielen Menschen, die sich in einem einzigartigen Bündnis zusammen schützend vor die Donau gestellt und

dieses Stück bayerischer Heimat bis heute bewahrt haben. Es sind Bürgerinnen und Bürger aus allen Bevölkerungskreisen, Fischer, Kanuten, Sportler, Wanderer, Landwirte und Naturschützer. Stellvertretend für die vielen Aktiven stehen zum Beispiel Dr. Anton Huber, der das Bürgerforum Umwelt aus der Taufe gehoben hat, der Abt des Klosters Niederalteich Emmanuel Jungclaussen oder der Bürgermeister a. D. von Niederalteich, Josef Thalhammer, die immer wieder in mutiger Weise Position für die Erhaltung der frei fließenden Donau bezogen haben. Sie alle wollen, dass die Donau lebt, dass ihre großen Auwälder, die vielen Kiesbänke und das fließende Wasser erhalten bleiben.

Die Donau soll auch weiterhin frei fließen – zumindest für die Dauer der Amtszeit von Ministerpräsident Horst Seehofer. Vorrangige Aufgabe soll der Hochwasserschutz in der Region sein. Aus Sicht des Bund Naturschutz ist das der erste Schritt in die richtige Richtung. Ziel muss die endgültige Aufgabe aller Staustufenpläne bleiben.

Verlorene Landschaften: Rhein-Main-Donau-Kanal und Donaukanalisierung

von RICHARD MERGNER

*Richard Mergner (*1961) hat Regionalplanung und Wirtschaftsgeographie in Freiburg und in Bayreuth studiert. Seit 1990 ist er Referent in der Landesfachgeschäftsstelle Nürnberg des Bund Naturschutz in Bayern e. V. Seit 1. Juni 2002 verantwortet er als Landesbeauftragter des Bund Naturschutz in Bayern, als Nachfolger von Prof. Dr. Hubert Weiger, die gesamte fachliche Arbeit des Verbandes.*



Foto: BN-Archiv.

Die Rettung der frei fließenden Donau zwischen Straubing und Vilshofen ist untrennbar verbunden mit dem Kampf um die Rettung der wertvollen Heimatlandschaften im Altmühltal vor dem Prestigeprojekt Rhein-Main-Donau-Kanal. Die 1000 Jahre alte Idee einer Schifffahrtsverbindung vom Rhein zur Donau hatte ihre Wurzeln in gigantischen Plänen der Schifffahrtslobby zu Beginn des 19. Jahrhunderts. Mit der Gründung der Rhein-Main-Donau AG nach dem Zweiten Weltkrieg und der Forcierung der Kanalisierungsplanung durch den ehemaligen Bayerischen Ministerpräsidenten Franz Josef Strauß in den 70er- und 80er-Jahren des letzten Jahrhunderts nahm das Unheil für Fluss und Landschaft seinen Lauf. Im gleichen Jahr seines Amtsantritts als neuer Bayerischer Ministerpräsident gründete sich 1978 unter tatkräftiger Mitwirkung des Bund Naturschutz und dessen damaligem Beauftragten für Nordbayern, Hubert Weiger, im Gasthaus von Anton Mayer in Oberhofen die Bürgerinitiative »Rettet das Altmühltal«.

Was galt es zu verteidigen? Die Altmühl schlängelte sich damals durch eine uralte Natur- und Kulturlandschaft mit wertvollsten Auenlebensräumen, wunderschönen Wiesenlandschaften und landesweit bedeutenden Feuchtgebieten wie den Irlewiesen. Nicht nur das Altmühltal selbst zwischen Kelheim und Dietfurt als Herz-



stück des Naturparks Altmühltal war bundesweit bekannt. Auch das Ottmaringertal zwischen Beilngries und Dietfurt, ein ehemaliges Urstromtal der Donau und das Sulztal zwischen Pollanten und Beilngries gehörten zu den schutzwürdigsten Tälern der südlichen Frankenalb. Allein die Irrlewiesen am Fuß des Wolfsberges waren ein dreißig Hektar großes zusammenhängendes Feuchtgebiet. Hohe Grundwasserstände und regelmäßige Überflutungen führten zur Ausbildung umfangreicher und vielfältiger Auenvegetation. Als floristische Kostbarkeit galt vor dem Kanalbau das Breitblättrige Knabenkraut; in den Entwässerungsgräben wuchs die Sumpfschwertlilie. Untermauert wurde die überragende ökologische Bedeutung dieses Gebietes durch das einzige Wiesenbrütervorkommen in der südlichen Frankenalb mit Bekassine, Braunkehlchen, Wiesenpieper und Sumpfrohrsänger. In heckenartigen Gehölzen fanden Dorngrasmücke, Neuntöter und Rebhuhn ihren Brutplatz. Ringelnatter, Springfrosch und Gelbbauchunke besiedelten die Tümpel, die auch bevorzugte Laichplätze für Berg- und Teichmolch waren.

Die Sorge um die Zerstörung ihrer Heimat und den drohenden Verlust dieser Edelsteine und Juwelen des Naturschutzes für ein verkehrlich unnötiges Prestigeprojekt war die Motivation von engagierten Naturschützern und Einheimischen wie Anton Mayer,

Das Altmühltal bei Riedenburg vor, während und nach dem Kanalbau.
Foto: BN-Archiv.





*Radldemonstration
mit Polizeischutz
zur Einweihung des
Kanals 1992.*

Foto: Stockmeier.

der auch nach dem Kanalbau sagte: »Hätte ich nicht Widerstand geleistet, müsste ich mich heute schämen.«

Denn die Planung für den Rhein-Main-Donau-Kanal wurde in den Folgejahren zu einem der bundesweit bekanntesten und umstrittensten Großprojekte. Der rund 100 Kilometer lange Rhein-Main-Donau-Kanal südlich von Nürnberg führt über die europäische Wasserscheide Rhein/Donau und durchquert den Fränkischen Jura. Der Höhenanstieg von Nürnberg nach Hilpoltstein (Scheitelhaltung auf 405 m NN) beträgt 94 Meter. Dies hatte alleine auf diesem Abschnitt vier gewaltige Schleusenbauwerke und damit Auffüllungen und Einschnitte in den jeweiligen Stauhaltungen von bis zu 20 Metern zur Folge. Für die 171 Kilometer lange Gesamtstrecke des Kanals zwischen Bamberg und Kelheim mussten insgesamt 16 Schleusen gebaut werden.

Der Bau des Kanals verursachte nicht nur einen Riss in der Landschaft, sondern auch einen in der Bevölkerung. Gegner aufseiten des Bund Naturschutz wie Martha Krieger erinnern sich, dass nicht nur die Kanalgegner angefeindet wurden, sondern selbst deren Kinder in den Schulen. Beziehungen und Freundschaften wurden zerstört, der Widerstand wurde dämonisiert. Kritische überörtliche Berichterstattung wurde als Nestbeschmutzung und als tourismusfeindlich geschmäht. Am 19. und 20. Mai 1979 fand ein »Totentanz im Altmühltal« statt, Organisatoren war die Wolfratshausener Künstlergruppe »Schwarzmalerei«. Anders als der Name nahelegt, wurde daraus ein Festival fantasievoller Aktionen, vom Bund Naturschutz und den »Wolfratshausener Schwarzmalern« getragen. Polizei und unentschlossene Bürger beugten das alles argwöhnisch. Auf der frisch asphaltierten Böschung der Schleuse Kelheim



stand für ein paar Tage in großen weißen Kalklettern die zentrale Botschaft: »Gewundene Flussläufe passen nicht in begradigte Gehirne«. Groß war die Kritik daran, dass es hauptsächlich »Auswärtige« waren, die sich an der Aktion beteiligten – und sogar nackt in der Altmühl badeten. Man sprach von Berufsdemonstranten. Es waren auch viele Jugendliche und junge Erwachsene, die sich gegen die Macht des »Establishments« auflehnten. Das Kanalprojekt löste zunehmend Kopfschütteln aus. 1982 lief die unvergessene »Scheibenwischer«-Sendung, in der die Kabarettisten Dieter Hildebrandt, Gerhard Polt und die Biermösl Blosn den Kanal als »Alfons-Goppel-Prestige-Tümpel und Kanalrattenlebensraum« verspotteten. Wenige Tage später zeichnete sich ein Wunder ab: Bundesverkehrsminister Volker Hauff stellte ein Ende des »dümmsten Bauprojekts seit dem Turmbau zu Babel« in Aussicht und verhandelte infolge eines Kabinettsbeschlusses mit der Bayerischen Landesregierung über eine »qualifizierte Beendigung« des Projekts. Es ging um 70 noch nicht ausgebaute Kilometer. Der Haushaltsausschuss des Bundestags sperrte sogar die Gelder für den Weiterbau des Kanals. Mit dem Start der Regierung Kohl im Herbst des Jahres wurde die Entscheidung jedoch aufgehoben und der Kanal weitergebaut.

Weitere Formen des Widerstands waren eine bundesweite Unterschriftenkampagne gegen den Kanal, die 900.000 Unterzeichner fand, und eine Klage des Bund Naturschutz als Besitzer eines Grundstücks in Prunn, die aber 1985 vor dem Bundesverwaltungs-

*Protestkundgebung mit
BN-Landesgeschäftsführer
Helmut Steininger.
Foto: BN Archiv.*

gericht scheiterte. Zwei Jahre später waren die Bagger bei Riedenburg im Altmühltal angekommen. Und so ging es weiter.

Am 22. September 1992 war der Kanal fertig. Eingerahmt von Blasmusik und Fahnen, sprach Ministerpräsident Max Streibl vom notwendigen Fortschritt für eine »lebens- und lebenswerte Heimat«. In der Realität wurden rund 600 Hektar schutzwürdige Feuchtgebiete und weitere ökologisch besonders wertvolle Flächen irreparabel vernichtet. Die Sulz zwischen Berching und Beilngries und die Altmühl unterhalb von Dietfurt haben aufgehört, als Flüsse zu existieren. Sie wurden in einen Kanal umgewandelt, der quasi nur aus einer Staukette mit wechselnder Durchflussrichtung besteht und in welchem nachts Donauwasser nach Norden gepumpt und dem Regnitz/Main-System zugeführt wird. Verschärft wurden diese negativen Folgen durch Folgebaumaßnahmen in den Tälern wie Straßenbau, Flurbereinigung, Aushubdeponien, Infrastruktureinrichtungen, Gewerbegebietsausweisungen.

Die Warnungen des Bund Naturschutz, dass die Querung einer europäischen Wasserscheide zwangsläufig zu gewaltigen Natureingriffen führt, wurden leider den Gewinn- und Wachstumsinteressen und politischen Machtdemonstrationen geopfert. Auch fast 25 Jahre nach Eröffnung des Rhein-Main-Donau-Kanals zwischen Nürnberg und Kelheim ist die Bilanz eindeutig: »Der Rhein-Main-Donau-Kanal steht beispielhaft für ein unsinniges und naturzerstörendes Prestigeprojekt der damaligen Bundesregierung und der Bayerischen Staatsregierung. Der politische Traum wurde zum ökologisch-ökonomischen Albtraum«, so Bund-Naturschutz-Vorsitzender Hubert Weiger. Und doch waren das Engagement der mutigen Männer und Frauen für die »verlorenen Landschaften« Wegbereiter für gerettete Landschaften an anderen Orten und ein Meilenstein in der Geschichte des Naturschutzes und der Bürgerbeteiligung.

*Zerstörung
des Altmühltals.
Foto: BN-Archiv.*

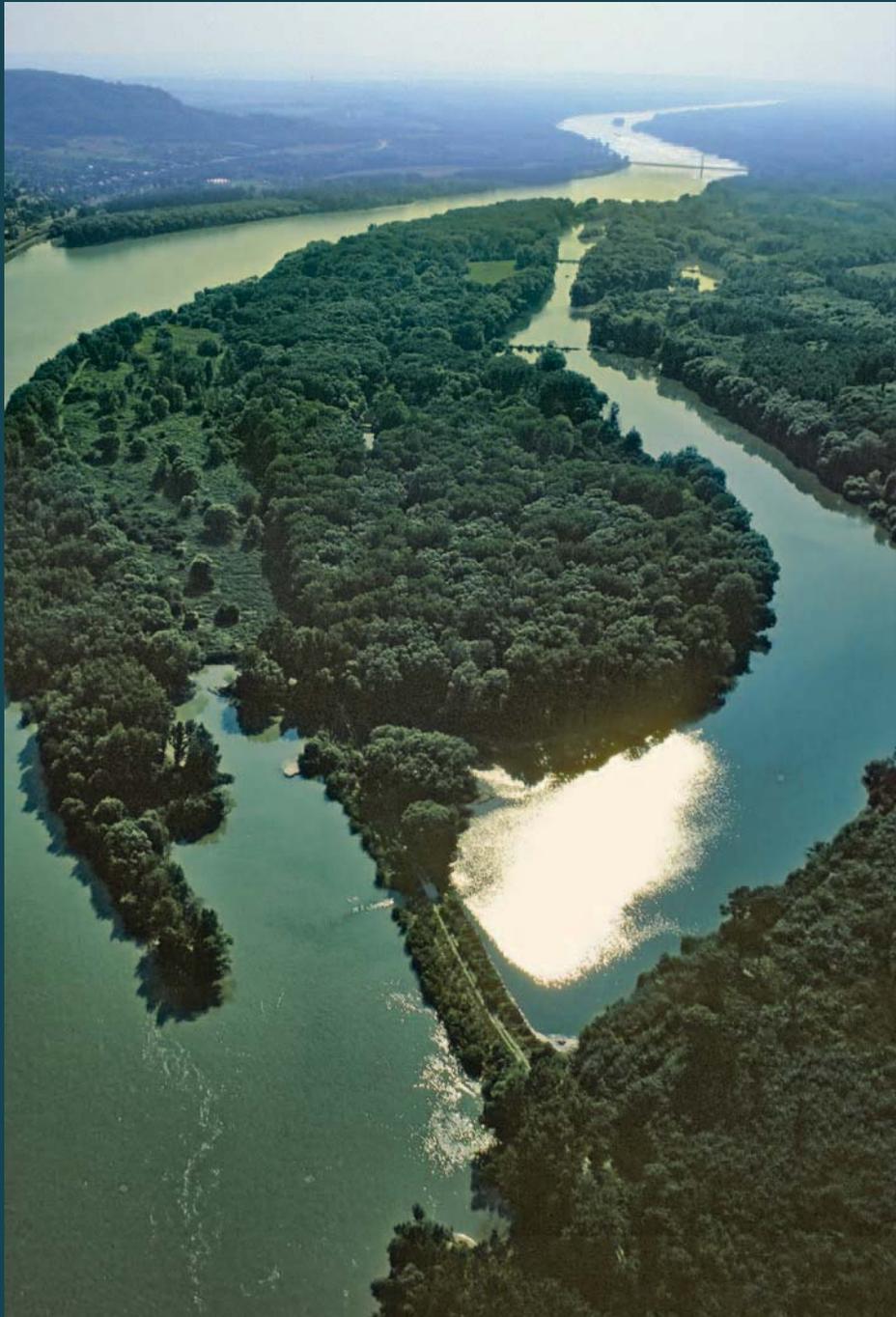


Das Wunder von Hainburg

von BERND LÖTSCH

*Prof. Dr. Bernd Lötsch (*1941): ehemaliger Leiter des Instituts für Umweltwissenschaften und Naturschutz (Abteilung Wien) der Österreichischen Akademie der Wissenschaften in Kooperation mit dem Naturschutzbund, seit 1972 im Auenschutz engagiert, 1984 mit allen Institutsmitgliedern (Peter Weish, R. Stifter, G. Geissler, H. Momen) und freien Mitarbeitern (K. Momen, G. Navara, R. Golebiowski, W. Gamerith, R. Gayl u. a.) in der Besetzung. Ab Februar 1985 in der Ökologiekommision der Regierung für die Donau östlich von Wien (Leiter des Arbeitskreises Nationalpark, ab 1987 Vorsitzender des Plenums), 1986–1991 Präsident der Nationalparkplanung Donauauen, dort Auftraggeber der ersten Wasserbaustudien gegen die Sohlerosion stromabwärts von Donaustaufen. Initiator von »Natur freikaufen« (1990) zur definitiven Erzwingung des Auennationalparks. 1994–2009 Generaldirektor Naturhistorisches Museum Wien, seither als Emeritus an der von ihm gegründeten Abteilung Ökologie mit Ökohaus Petronell Carnuntum.*

Auch in Österreich wurde die Donau bis auf wenige Flusskilometer kanalisiert und aufgestaut – teils zur Verbesserung der Schifffahrtsbedingungen, meistens aber zur Stromerzeugung in Großkraftwerken. So sollte auch noch ein ökologisch besonders wertvoller Flussabschnitt zwischen Wien und Hainburg kanalisiert und gestaut werden. Darum tobte Anfang der 80er-Jahre ein erbitterter Kampf ... Bernd Lötsch zieht gut 30 Jahre später Bilanz.



Flugaufnahme Auen bei Hainburg – links ihre Lebensader Donau, Mitte rechts der Spittelauer Arm. Der Stau hätte sie ruiniert – durch Rodung von sieben Quadratkilometern und eine dichte Stauwanne (statt dem nötigen Austausch zwischen Fluss und Wasserwald). Foto: Archiv Lötsch.

Was konnte das fertig geplante und ausfinanzierte Projekt noch stoppen?

1) Das Überraschungsmoment – auch für uns selbst!

Wir glaubten uns in der Minderheit, wollten vor der (Welt-)Öffentlichkeit nur ein Zeichen setzen, dass hier Recht gebrochen wird. An diesem Montag (10. 12. 1984, Rodungsbeginn) waren wir nur ein paar Hundert, ineinander verschränkt, um den winterlichen Wasserwald mit unseren Körpern gegen die Baumaschinen zu decken, ganz vorn die prominente Auenökologin Elfrune Wendelberger – das offizielle Österreich hatte sie drei Jahre zuvor mit dem Staatspreis geehrt. Jetzt erlebte sie den Staat von einer anderen Seite. Wir wurden schließlich »geräumt«, sahen zähneknirschend einige Bäume stürzen, mit ihnen auch den Glauben an die Demokratie, ich gab im Dunkeln Herrn Adrowitzer (Ör) noch ein erbittertes Interview aus der Au – doch war dies kein Ende, sondern der Anfang: Am nächsten Tag kamen Tausende ...

2) Das Prinzip Gewaltfreiheit

Umweltaktivist Günther Schobesberger hatte diese psychologische Verhaltenstechnik beim Gandhi-Gefährten Bahuguna gelernt. Sie hielt – auch durch die Verschmelzung von Umwelt- und Friedensbewegung (jedenfalls auf Seiten der Aubesetzer) und vor allem auch unter den Appellen des tief besorgten Aggressionsforschers Konrad

*Die Pioniere des
Donauschutzes
Hubert Weinzierl
und Bernd Löttsch
mit ihren Ehefrauen
auf Exkursion.
Foto: Archiv Löttsch.*



Lorenz, die wir täglich von Lager zu Lager trugen: »Wenn man dich auf eine Wange schlägt, so halte noch die andere hin«, zitierte er die Bibel, doch mit dem Zusatz »nicht, dass man dich schlage, sondern dass man dich nicht schlage – denn der Ethologe weiß um die Macht scheinbar submissiver Befriedungsgestik«.

Schon am ersten Tag erlebten wir den Mut der Gewaltfreiheit – als sich der Starjournalist und Gewerkschafter Dr. Günther Nennung und die Grande Dame der Umweltbewegung Freda Meissner-Blau völlig ungeschützt dicht vor Arbeiter mit kreischenden Motorsägen stellten, Mädchen sich an Bäume und Bagger klammerten und Burschen bereit waren, sich, in die Kronen gekettet, mit den Auwaldriesen fällen zu lassen. Freilich setzt dies auf eine Demokratie, die unter dem Druck der Medien die Menschenrechte respektiert. Unsere stärksten Stützen waren hier Radio Ö1 und die Boulevardzeitung »Krone« mit ihrem Herausgeber Hans Dichand und dem unvergessenen Friedrich Graupe und natürlich auch die Umweltverbände sowie die Österreichische Hochschülerschaft unter Herbert Rainer und Gerhard Heilingbrunner, die zum Beispiel die Busse von den Unis in die Au organisierten.

3) Direkte Gespräche

Ich erinnere mich an insgesamt 13 Stunden Verhandlungen mit der Regierung – das zermürende Ringen, meist im nächtlichen Parlament, die Angst der Mächtigen vor Gesichtsverlust – zwischen Ver-

*Luftaufnahme
Nationalpark
Donauauen
(Hainburg–Wien).
Foto: Archiv Lötisch.*



härtung, menschlichen Momenten, wiederholtem Auspendeln der Spitzenpolitiker in Nebenräume (zu Verbund-, Donaukraft-, Industrie- und Gewerkschaftsspitzen) und ihre versteinerten Gesichter bei Rückkehr an den Verhandlungstisch und bei hereinplatzenden Katastrophengerüchten aus der polizeiumstellten Au. Wir erreichten vier Tage »Waffenstillstand«, Zeit für das österreichische »Wunder« einer spontanen Selbstorganisation: Decken, Zelte, Strohballen, Erdhäuser, Mülltrennung (damals noch nicht einmal in den Gemeinden verwirklicht), Feldlatrinen, Funkzentrale (mit eingeschleustem Staatspolizeispitzel, wie man später herausfand), Taschenlampen, Winterkleidung und Verpflegung aus ganz Österreich.

4) Medial ungeschickte Kraftwerksbetreiber voll provokanter Überheblichkeit

So kanzelte Landesrat Brezovszky den ihm unterstellten Naturschutzleiter Dr. Czwiertnia vor laufenden Kameras ab, sein Widerspruch gegen die Kraftwerksgenehmigung möge Privatmeinung sein, aber rechtlich sei sie völlig irrelevant – und die friedliche Massenbewegung wurde von Regierung, Gewerkschaftern, Industriellen und E-Werkern als Rechtsbruch gewaltbereiter Chaoten und Berufsdemonstrierer, als Arbeitsplatzvernichtung durch Studierende auf Steuerkosten diffamiert. Dagegen stand eine Leitgestalt wie Konrad Lorenz, Nobelpreisträger und »Umweltgewissen der Nation«, der sich als »Kind der Greifensteiner Auen« bekannte, die soeben durch

*Dies hätte der Au
gedroht – Kraftwerks-
baustelle des (kleineren)
»Schwesterkraftwerks«
Greifenstein, 1983,
rund 50 Kilometer
stromaufwärts, nahe
dem Vaterhaus von
Konrad Lorenz.
Bild Archiv Lötsch.*



Pressekonferenz der Tiere

Schon Monate vorher (Mai 1984) war sogar der hoffnungsvollste Politnachwuchs zur legendären »Pressekonferenz der Tiere« in der Concordia erschienen, so »Kormoran« Othmar Karas, »Eisvogel« Herbert Rainer und sein ÖH-Kollege Gerhard Heilingbrunner, die Jungsozialisten Michael Häupl, Alfred Gusenbauer und Josef Cap. Prominente Auslandsösterreicher, wie der Dramatiker Fritz Hochwälder und Literaturnobelpreisträger Elias Canetti, appellierten an den Bundespräsidenten.

eine Großbaustelle vom Typ des geplanten »Hainburg« vor seinen Augen zerstört würden. Die Donaukraftparolen von der angeblichen »Rettung der Flussau durch Stau« fegte er souverän weg. »Man kann nichts retten, indem man es zerstört.«

Ihm zur Seite standen (gegen alle Maßregelungen durch Partei und damalige Gewerkschaftsbundgründen) »Österreichs spitzeste Edelfeder« Starjournalist (»Rothirsch«) Dr. Günther Nennung und die Grande Dame der wachsenden Umweltbewegung Freda Meissner-Blau, bald aber auch eine eindrucksvolle Armada aus Wissenschaft, Kunst und Kultur – von Peter Turrini (»Rotbauchunke«) über Jörg Mauthe (»Schwarzstorch«) bis André Heller, Arik Brauer samt Gitarre, Toni Stricker mit Geige, Friedensreich Hundertwasser (der seinen Staatspreis öffentlich zerriss und sich dann mit seinem Schlafsack wieder in die ver-eiste Au legte oder anhand von Geländekarten mit Peter Weish die Lage besprach), im Nebenzelt biwakierete Burgschauspieler Miguel Herz-Kestranek.

»Man kann nichts retten indem man es zerstört.«

5) Das Unrecht der Betreiber und der Weg der Naturschützer vor die Höchstgerichte

Die Baugenehmigung brach sowohl Landes- wie auch Bundesgesetze: In einem »Landschaftsschutzgebiet« wie den Auen östlich Wiens, in dem sogar Fischerhütten und Badestege wegen Unzumutbarkeit für das Landschaftsbild behördlich zu entfernen wären, ein derartiges Großprojekt zu genehmigen war ein Schlag ins Gesicht aller Wissenden. Formalrechtlich gab es hier keine Chance mehr, aber wie der Politiker seine Sache vertrat, machte ihn zu einem Traumgegner, wie wir ihn heute, im Zeitalter der telegenen, von Coaches trainierten, stets lächelnden, aalglatten Profis nie mehr bekommen. Meinungsforscher fanden, jedes Mal, wenn er im TV den



Mund aufmache, gewänne die Hainburgbewegung einige Zehntausend Sympathisanten mehr.

Dr. Brezovszky versuchte die Duldung des großtechnischen Gewaltaktes mit der unverzichtbaren »volkswirtschaftlichen Bedeutung« des Stauwerkes zu begründen, sie rechtfertige die Ausnahme. Nun – eine solche »nationalökonomische Ausnahmeklausel« gibt es in manchen Gesetzen sogar, nicht jedoch in der Landschaftsschutzverordnung, mit gutem Grund, denn wovor müssen Gesetze ein- und letztmalige Beispiellandschaften sonst schützen, wenn nicht vor wirtschaftlichen Übergriffen?!

Das Kraftwerk Hainburg wäre das größte in der Staukette der Donau geworden, mit rund fünf Prozent des damaligen österreichischen Stromverbrauchs bzw. einem Prozent des Gesamtenergieverbrauchs, im Sommer etwas mehr, im Winter deutlich weniger. Jedenfalls nicht der Nabel unserer Energieversorgung – dieser bestünde nicht in derart destruktiven Kraftwerksbauten, sondern im intelligenteren Einsatz vorhandener Energieströme –, das wussten die ökologischen Vordenker schon damals, diese Erkenntnis hat es heute immerhin auf die Ebene politischer Lippenbekenntnisse geschafft, aber noch kaum mehr.

Der andere schwere Rechtsbruch betraf das Wasserrechtsgesetz. Fachleute wussten längst, dass die Amputation der Au vom Fluss durch dichte Dämme mit stählernen »Spundwänden« bis tief in den Grundwasserhorizont zum Verlust der Trinkwasserqualität führen würde. Die intakten Donauauen sind der beste Trinkwasserspeicher

Konrad Lorenz: »Keine der Versicherungen der Techniker vom schonenden Bau und der angeblichen Verbesserung der Au durch Stau hat gestimmt – die Auen meiner Kindheit sind hin. So werde ich für die letzten Auen bei Hainburg kämpfen wie ein Löwe.«

Foto: Archiv Löttsch.

des Tieflandes (ohne Nitrat- und Pestizidprobleme wie unter den angrenzenden Intensivagrargebieten). Es stand hier die Reserve für 800.000 Einwohner auf dem Spiel. Am 5. Dezember 1984, fünf Tage vor Rodungsbeginn und Aubesetzung, hatte Minister Haiden die wasserrechtliche Bewilligung erteilt, am 21. Dezember brachten die Anwälte des WWF beim Verwaltungsgerichtshof Beschwerde gegen diese Missachtung des Wasserrechtsgesetzes ein – und bereits am 2. Jänner 1985 (!) verfügten die Höchstrichter die »aufschiebende Wirkung« – das hieß den vorläufigen Baustopp! Im Juli 1986 hoben sie den Wasserrechtsbescheid völlig auf, da die Betreiber diese schweren Mängel im Genehmigungsverfahren nicht sanieren, das heißt die Umwelteinwände nicht entkräften konnten.

Eine in den Augen mancher Politiker und Industrieller bis heute als chaotisch, anarchisch und illegal geltende Massenbewegung (die mit ein paar Hundert steifnackigen Widerständlern begann) hat nicht »den Rechtsstaat ausgehebelt«, sondern vielmehr dem Rechtsstaat erst zum Durchbruch verholfen! Das Stauwerk wurde nicht durch die Aubesetzer selbst verhindert, sondern durch das Wasser-

recht. Die Aubesetzung hat nur den nötigen Rodungsaufschub erreicht, um dem Höchstgericht die Zeit für seine entscheidende »Erkenntnis« zu ermöglichen. Ob – im Falle einer bereits komplett flachgelegten Au – die Höchstrichter ebenso unglaublich rasch und eindeutig geurteilt hätten, werden wir allerdings nie erfahren.

*Hundertwasser mit dem Umweltwissenschaftler Peter Weish – Lagebesprechung mit Geländekarten.
Foto Archiv Löttsch.*



Welche Lehren kann der Naturschutz aus den damaligen Erfahrungen ziehen?

1) Überraschendes Agieren und Gewaltfreiheit: der einzige Widerstand, mit dem man sich nicht ins Unrecht setzen kann. Es gibt nichts Explosiveres als ein aufgebrachter Mob. Außerdem warteten die Ordnungskräfte nur darauf, dass einer den ersten Stein werfe. Auf die Bekämpfung von Kriminellen und Staatsfeinden geschult, standen sie vor der »Blüte unserer Jugend« (von 18 bis 80), welche die rot-weiß-rote Flagge entrollte und die Bundeshymne sang.

Unsere größte Sorge war es, wir könnten »Gewaltbereite« in unseren Reihen übersehen. Verdächtige mit überschüssigen Kräften wurden im Barrikadenbau eingesetzt – die »gingen abends auf dem Zahnfleisch« ...

2) Direkte Gespräche: in Zukunft möglichst unter einer von beiden Seiten anerkannten integren Persönlichkeit – dies mindert die lähmende Angst vor »Gesichtsverlust«. Die persönliche Kenntnis des Gegners und seiner Zwänge ist überdies ungemein »aggressionsdämpfend«.

3) Leitgestalten: Im Falle Hainburgs war das zum Beispiel Konrad Lorenz für viele Österreicher, sodass für das bereits Anfang 1984 angestrebte Volksbegehren gegen das Stauwerk alle Initiatoren – Nennung, Heilingbrunner, Mauthe, Freda Meissner-Blau – und Medienprofis sich übereinstimmend Konrad Lorenz als Namensgeber wünschten (wozu er allerdings – obwohl heftiger Unterstützer unserer Sache – erst mühsam überredet werden musste). Die Hauptbedeutung dieses (rechtzeitig vor der Eskalation in der Au eingebrachten) Demokratieinstruments lag dann nicht in der Abstimmung selbst (die nach Baustopp kaum mehr jemanden interessierte), sondern darin, uns in der Krise als Verhandler der Besetzer gegenüber Regierung und Medien zu legitimieren.

4) Humor mit Aktionismus: Dies erwies sich bei aller Entschlossenheit besser als Fanatismus »mit Schaum vor dem Mund«. Dies zeigte sich schon vor dem Krisenwinter, während des ganzen Jahres 1984, etwa der mittlerweile legendären »Pressekonferenz der Tiere«, in der Prominente aus Kultur und Politik, moderiert von einem Ökologen, in Tierkostüme schlüpfen, um der stumm leidenden Aunatur ihre Stimmen zu leihen, voll Witz und Ironie. Als Nennung von uns erfuhr, das Geweih sei nicht nur Turnierwaffe, vielmehr auch Hormonspeicher (!), entschied er sich für »Rothirsch«, ein Si-

*Folgende Doppelseite:
Erste polizeiliche
»Räumung« für die
Rodungsmaschinen
des Kraftwerksbaues –
(der Autor rechts,
stehend, mit Kamera).
Bild Archiv Lötsch.*





gnet, das ihm fortan blieb, zum Missfallen ehemaliger Genossen. Zum Versöhnungsmahl zwischen Konrad Lorenz, Kanzler Sinowatz und Umweltminister Steyrer am 6. Januar 1985 im Martinschlüssel

»Die Politiker wollen unser Bestes – aber wir geben es ihnen nicht!«

Klosterneuburg, das ich vorbereiten half, bestand der Kabinettschef auf »Rothirsch« für das Menü – so als wollte man den Günther Nennung »in effigie« verspeisen. Unvergessen bleiben auch Spruchbänder auf den

Aubarrikaden wie »Die Politiker wollen unser Bestes – aber wir geben es ihnen nicht!«. Schon die Kraftwerksdiskussion vor der Besetzung hatte heitere Höhepunkte, als Österreichs oberster geist- und funkensprühender Verbundgeneral(direktor) Dr. Fremuth (der andere »Traumgegner«, dem die Umweltszene nachtrauert) provokant erklärte: »Die Schutzwürdigkeit von Kröten, Fröschen, Kriechtieren, Weichtieren, Wirbellosen und Restbeständen von Neanderthalern steht in keinem Verhältnis zum wirtschaftlichen Verzicht« – worauf der anwesende Konrad Lorenz konterte: »Herr General: Vor Ihnen steht einer der Neanderthaler – und die Kriechtiere, Weichtiere und Wirbellosen vermuten wir eher im

»Die Schutzwürdigkeit von Kröten, Fröschen, Kriechtieren, Weichtieren, Wirbellosen und Restbeständen von Neanderthalern steht in keinem Verhältnis zum wirtschaftlichen Verzicht« – worauf der anwesende Konrad Lorenz konterte: »Herr General: Vor Ihnen steht einer der Neanderthaler – und die Kriechtiere, Weichtiere und Wirbellosen vermuten wir eher im anderen Lager.«

anderen Lager.« Und als der Kanzler Sinowatz, nach erfolgreichem Krisenmanagement dem franz-josephinischen Grundsatz »Ich werde nachdenken lassen« folgend, die »Ökologiekommision« konstituierte und die Arbeitskreisleiter ermahnte: »Aber 'baut muss was werd'n, sonst geht ja nix mehr, sonst könn ma die Republik ja glei zusperr'n«, entgegnete ihm Nennung: »Herr Bundeskanzler – die Republik ist keine Baufirma!« Natürlich irrte Nennung, wie

so oft, wenn er recht hatte. Denn die Republik ist eine Baufirma – und so sieht sie auch aus: Der Trend zur Zweit- und Drittstraße ist in vollem Gange, menschenleere Baggerwüsten werden selbst von Baugewerkschaftern, ohne zu erröten, als »Beschäftigungspolitik« verkauft. Genug also vom Humor.

5) Der Gang zu den Höchstgerichten: Es war dafür allerdings notwendig, einen potenziell vom Kraftwerk betroffenen Grund- und Brunnenbesitzer entlang der Donau dazu zu bringen, sich durch die Anwälte des WWF vertreten zu lassen – denn das Wasserrechtsgesetz ist zwar ein sehr starkes Recht, aber die Parteienstellung ist an den Grundbesitz gebunden. Doch warum brauchte es nach all dem noch zwölf Jahre von der Auenbesetzung bis zum Nationalpark? Welcher Schlussstein fehlte in der Stufenleiter zum Erfolg?

6) »Besitzen statt besetzen. Kaufen statt raufen«: Bis zum Nationalpark brauchte es die zwölf Jahre für den Kampf gegen immer wieder neue Projekte, welche Donaukraft und Politik aus dem Hut zogen (Wildungsmauer, Wolfsthal, Engelhartstetten). Erst unser »Schutzkauf«, den ich 1989 mit Freund Hundertwasser initiieren konnte, die Sicherung von strategischen 4,11 Quadratkilometern Au bei Regelsbrunn/Haslau (mit Besicherung und Spendenkampagne der 73 Millionen Schilling durch den WWF) vereitelte jeden weiteren Stau und zwang die Politik durch 120.000 Spender zum Nationalpark, für den ich damals gerade im Auftrag der Minister Kreuzer und Flemming an der Startplanung arbeitete. Das war der letzte Handstreich der Naturschützer: »Eine Nation kauft ihren Nationalpark«.*

* Siehe dazu den Artikel von Bernd Lötsch in »Donauauen«, Tyrolia 1999, Kapitel »Politisch verraten und verkauft«.

Akteure

Der Österreichische Naturschutzbund war als traditionsreichste, in allen Bundesländern mit Landesgruppen vertretene Umweltorganisation vielfältig im Auenschutz engagiert – so 1972 in der Rettung der Lobau vor der Erweiterung des Öltanklagers und einer geplanten Autobahn, aber auch durch Persönlichkeiten wie den unten erwähnten Hofrat Dr. Erich Czwiertnia, der es 1984 als Leiter der NÖ Naturschutzabteilung wagte, seinem politischen Vorgesetzten Landesrat Brezovszky öffentlich zu widersprechen, und

Hundertwasser und Lötsch bei ihrer folgenreichen Auenexkursion Oktober 1988, vier Jahre nach der Besetzung. Bernd Lötsch plant bereits für den Nationalpark.
Foto: Archiv Lötsch.



unter Androhung eines Disziplinarverfahrens pensioniert wurde. Er schwieg auch dann nicht und erhielt das Disziplinarverfahren als Pensionist. Erich Czwiertnia wirkte Jahrzehnte als Präsident des Niederösterreichischen Naturschutzbundes und Vizepräsident des Bundes-ÖNB.

Großer Dank gebührt dem damals in Österreich noch recht jungen WWF. Dessen tatkräftige Hilfe kam zunächst aus der Schweiz, als der österreichische WWF-Präsident Mauthner Markhof als Industrieller noch zögerte, gegen das Großkraftwerk aufzutreten. So finanzierte der Schweizer WWF-Chef Roland Wiederkehr das kleine, aber wirksame Büro »Rettet die Auen« in Wien (K. Wagner, G. Navara u. a.). Das Schweizer Engagement reichte bis über die eskalierende Aubesetzung hinaus. Legendär ist das nächtliche Auftauchen von Roland Wiederkehr in der von Polizei mit Hundestaffeln umstellten eiskalten Au, um mit uns das Zelt zu teilen. Ausgerechnet jetzt, im dreckigsten Moment, schlage er sich zu uns durch – als Schweizer?, fragten wir ihn fassungslos. »Gerade als Schweizer«, sagte er selbstironisch, »ich muss doch sehen, ob das Geld gut investiert war!«

Noch ein Schweizer ist nicht wegzudenken: Roberto Epple, dessen bewegende Videodokumentation (mithilfe von Karim Momen) der Dramatik von Hainburg authentisch und stimmig ein Denkmal setzte, welches in ungezählten Veranstaltungen als ermutigende Botschaft weiterwirkte und noch immer wirkt.

»An der Basis waren wir
nie zu trennen ...«

Interview mit BERND LÖTSCH

Claus Obermeier hat sich mit Bernd Lötsch in Wien getroffen.

► *Claus Obermeier: Über den Kampf gegen den Donaustau bei Hainburg berichten Sie in einem eigenen Artikel. Heute sind dort die kühnsten Träume der Naturschützer in Erfüllung gegangen: Nationalpark statt Kraftwerk! Was sind die heutigen Herausforderungen?*

► *Bernd Lötsch:* Die freie Fließstrecke – Lebensader der Au mit der besten Trinkwasserreserve des Tieflandes – liegt stromabwärts unter einer Staukette. Die wirkt als »Geröllsperre«. So kommt kein Sohlkies, kein »Geschiebe« mehr von oben, nun räumt der Fluss sein Bett aus, Sohle und Spiegel sinken, der Au fehlt Wasser. Das müssen wir stoppen, Sohle und Spiegel **anheben**. Dagegen schreien die Frächter nach noch **tieferen** Fahrrinnen! Ein Konflikt. Zur Sohlstabilisierung könnte man das von oben fehlende Geschiebe unten ersetzen, rund 300.000 Kubikmeter pro Jahr, »Methode Sisyphos«, ätzen die Kraftwerker. Mengt man mehr große Kiesel ins Geschiebe, senkt man den Aufwand, sie trotzen der Strömung, die Sohle wird standfester. Dazu läuft ein Naturversuch. Sohlhebung hilft der Au, aber nicht den Schiffen. Wie kann man ihnen mehr Wasser unter den Kiel bringen, ohne nach unten zu graben? Zum Beispiel durch Einbau von seitlichen Inseln, dies hebt den Spiegel, mehrt auch Reiz und Vielfalt der Flusslandschaft. All dies geht nur bei maßvollen Frachtschifforderungen für Niederwasserzeiten. Ihre viel besungene »Umweltfreundlichkeit« gilt nur, wenn man für sie nicht die Flusslandschaft ruiniert. Östlich Wiens in Ungarn schaffen wir naturverträglich vielleicht eine Niederwassergarantie (RNW) 25 dm, schwer genug, die internationale Donaukommission wünscht sich das in östlichen Fließstrecken seit einem halben Jahrhundert, ohne es zu erreichen. Stromaufwärts von Wien samt Bayern ist im Fluss nicht mehr als RNW 20 bis 22 dm zu den-

ken. Wir müssen den Kanalbaulobbys in Brüssel und Rotterdam entgegentreten, welche traumtänzerische »Frachtschiff-Highway«-Ziele (TEN, RNW 28 dm)« rücksichtslos über wertvollste Fließstrecken unseres »grenzüberschreitenden Lebewesens Donau« verordnen wollen. Und in Österreich müssen wir auch deshalb maßhalten, um den bayerischen Naturschützern nicht in den Rücken zu fallen. Deren Kampf, in den ich ja involviert war, und die Entscheidung Seehofers haben uns sehr imponiert.

► *Insgesamt scheint in Österreich die Diskussion weiter als in Bayern zu sein ?*

► Momentan hat der Bayerische Ministerpräsident in dieser Frage sogar die Nase vor unseren Politikern. Doch an der Basis waren wir ohnehin nie zu trennen. Als Österreichs Polizei in der Hainburgkrise deutsche Autokennzeichen an der Au notierte, in der Erwartung, linksradikale Gewaltbereite zu identifizieren, waren die vom Bayerischen Bund für Vogelschutz. Im Kampf um die Wachau machte die »Gruppe Ökologie, Ingolstadt« ihre legendäre Pressefahrt auf der Donau (Oktober 1973) mit TV-Teams, Spitzenjournalisten beider Länder wie Horst Stern und Christian Schütze, österreichischen Ministern als Gästen und als »Sprecher« der Gruppe Konrad Lorenz, der schon damals forderte, dass sich die Schiffe dem Fluss anzupassen hätten statt der Fluss den Schiffen (immerhin war Lorenz seit den 1930er-Jahren geprüfter Donaukapitän, sodass ihm der Steuermann des Passagierdampfers für die Zwischenlandung in Dürnstein das Rad in die Hand gab). Und bei Anhörungen im Bayerischen Landtag (und sogar Berlin) zur umkämpften Donaustrecke Straubing–Vilshofen traten die Wiener Professoren Ogris und Lötsch gegen die Phalanx der RMD-Ingenieure und Frachtschiffvertreter an.

► *In Ihrem Kampf gegen das Stauprojekt Hainburg haben Sie mit Konrad Lorenz, Hubert Weinzierl und Friedensreich Hundertwasser einen umfassenden ethischen Ansatz zum Schutz der Natur formuliert, der weit über technische oder ökologische Detailfragen hinausgeht.*

► Unsere Notwehridee, der E-Wirtschaft bedrohte Auen vor der Nase wegzukaufen – »Natur freikaufen« –, erinnerte bewusst an die Philanthropen des 19. Jahrhunderts, die Sklaven kauften, um ihnen Freiheit und Menschenwürde zurückzugeben. Deren humanitärer Durchbruch hatte seine ethischen Wurzeln im Christentum wie in der Aufklärung. »Der Wert der Wildnis« aber fußt auf keinem der



klassischen Ideale. Erst Pioniere wie H. D. Thoreau oder John Muir in den jungen Vereinigten Staaten, Künstler und Philosophen, begründeten die neue »Wildnisethik« – den wichtigsten wirklichen ethischen Fortschritt seit 2000 Jahren, aktueller denn je, denn während die Menschheit noch nicht einmal ihre »Genozide« ver- und überwunden hat, ist sie auf dem Weg zum ökologischen »Omnizid«, wie wir – Weinzierl, Hundertwasser und ich – damals sinngemäß in unserem Manifest formulierten. 120.000 Spender erzwangen dann durch ein Sperrgrundstück von 411 Hektar und acht Kilometer Uferlänge den 9.000 Hektar großen Donau-Nationalpark.

*Retter in der Not?
Prof. Ogris, TU Wien,
zeigt im Wasserbau-
labormodell, wie
man Fließstrecken
unter Staustufen vor
der Selbstenttiefung
bewahrt.*

Foto: Archiv Lötsch.

*Folgende Doppelseite:
Die Donau mit Blick
stromauf Richtung
Wien – links die Lichter
der Zivilisation, rechts
ihr Rest von Europas
Tieflandwildnis – jene
Wildnis, die dennoch
auch Kulturgeschichte
schrieb, wo einst Römer
auf Germanen trafen
und zwei Jahrtausende
später Demokratie auf
Technokratie.*

Foto: Archiv Lötsch.







Gedichte zum Widerstand

von BERND LOUISODER

*Bernd Louisoder (*1937) ist heute Vorsitzender des Stiftungsrates der Gregor Louisoder Umweltstiftung und war viele Jahre in verschiedenen führenden Funktionen ehrenamtlich im Naturschutz tätig. Die Auseinandersetzung um die Donauauen zwischen Wien und Hainburg erlebte er als Student an der Wiener Universität für Bodenkultur und steuerte einige Gedichte zum Widerstand bei.*



Foto: Privat.

Lob der Bauwirtschaft

Die Regierung ist schlau;
sie fördert den Bau.

Das Bauen ist wichtig;
Das sieht jeder ein.

Drum packen wir Öst'reich
in Mauern gern ein.

Mal ist es in Hainburg,
mal ist's in den Tauern,
es findet sich immer
ein Plätzchen zum Mauern.

Das Bauen schafft Arbeit
und bringt auch Gewinn,
drum fließt manches Bächlein
als Stromleich' dahin.

Mit Vorliebe baut man
für Kraftwerksturbinen;
so kann der Staat doppelt
am Bauwerk verdienen.

Es blüh'n die Geschäfte
mit Stahl und mit Strom;
die Gesichter der Bonzen,
sie strahlen wie Chrom.

Es lebt doch die Wirtschaft
allein durch den Bau.
Das farbige Öst'reich,
allmählich wird's grau.

Solang noch ein Fleckerl
ist frei von Beton,
hat die Bauwirtschaft Arbeit.
Das Land lebt davon.

Doch wenn auch das letzte
Tal noch vermauert,
bleibt weg der Tourist.
Und Österreich trauert.

*Linke Seite und
folgende Doppelseite:
Donauauen.*

Foto: Archiv Lötsch.







Maikäfer, flieg

Maikäfer, flieg!
Dem Stausee keinen Sieg.
Die DOKW beherrscht das Land,
drum reagiert sie überspannt.
Maikäfer, flieg!

Maikäfer, flieg!
Wenn unsereins noch schwieg,
dann meinten doch die Geldmagnaten,
wir würden dulden ihre Taten.
Maikäfer, flieg!

Maikäfer, flieg!
Der Betonierung Krieg!
Sonst ist in 20 Jahren schon
das Land verpackt in Stahlbeton.
Maikäfer, flieg!

Maikäfer, flieg!
Zum Kanzler ich gern stieg
und fragte ihn, was er wohl meint;
ob Hainburg noch sinnvoll erscheint,
wenn Öst'reich immer töter wäre,
ob ihn das überhaupt nicht störe?
Maikäfer, flieg!

Maikäfer, flieg!
So weit wie möglich flieg!
Einst war Öst'reich ein schönes Land.
Bald sieht es aus wie abgebrannt.
Maikäfer, flieg!

Maikäfer, flieg!
Wenn ich dich wieder krieg,
dann hoff ich, dass man dieses Land
regiert endlich mit mehr Verstand.
Maikäfer, flieg!

*Linke Seite:
Kanalisation der
Donauauen
(Oberauer Schleife
oberhalb Straubing).*

Foto: Archiv Obermeier.

*Folgende Doppelseite:
Die Donauauen –
Paradiese für
Menschen und Tiere.*

Foto: nautilusfilm.







Warum

Warum spart Ihr an Stahl und Beton
und verbindet nicht endlich
die Gipfel der Berge
mit gewaltigen Mauern
und schafft so ein
riesiges Meer;
das den Strombedarf
der nächsten hundert Generationen
zu sichern vermag?

Und in Jahrtausenden noch
bestaunt man das Werk
der Giganten.
Lächerlich klein wirken daneben
die Chinesische Mauer
und die Pyramiden.
Und mächtig're Herrscher
riesiger Reiche
erzwangen diese gewaltigen Bauten.

Hier aber wirken die Kräfte
eines winzigen Landes;
alles opfernd dem Kampf
um die eigene Freiheit
und getreu einem heiligen Rat:
Lass andre Länder im Krieg sich zerfleischen,
Du glückliches Österreich, baue!

*Linke Seite:
Die Donauauen –
Paradiese auch
für Menschen.
Weltenburger Enge.
Foto: Bayerntourismus.*

*Folgende Doppelseite:
Hochwasser an der
frei fließenden Donau.
Foto: Archiv Obermeier.*





»Selig sind die Unruhegeister,
denn sie werden
uns die Heimat erhalten.«

Nachwort von CLAUS OBERMEIER

*»Hätte ich nicht Widerstand
geleistet, müsste ich mich heute
schämen“.*

Mit einer beeindruckenden Festrede zum 100. Geburtstag des Bund Naturschutz würdigte Heribert Prantl (leitender Redakteur Süddeutsche Zeitung) die Rolle des Verbandes und lokaler Bürgerinitiativen bei der Bewahrung der bayerischen Heimat. Zentrales Beispiel war auch bei ihm die Donau. »Selig sind die Unruhegeister, denn sie werden uns die Heimat erhalten.« Mit diesem etwas gewagten, aber perfekt passenden Rückgriff auf die Bergpredigt zeigte er den großen Rahmen für die Naturschutzbewegung auf, der im zermürbenden und nervenaufreibenden Tagesgeschäft oft vergessen wird. Der Schutz intakter Naturlandschaften – nicht unbedingt jede Detailfrage des Alltagsumweltschutzes – ist keine Modeerscheinung oder Hobby, sondern essenzieller Grundbestandteil jeder Zivilisation und ethische Verpflichtung für jeden Menschen. So sehen es auch die meisten Religionen und Wertesysteme, und so empfinden auch die allermeisten Menschen, wie Meinungsumfragen immer wieder zeigen.

Die große Herausforderung für die Naturschutzbewegung ist also nicht, diese Werte bei den Menschen oder in Gesetzen neu verankern zu müssen – sie sind oft schon da und müssen nur angesprochen werden. Die große Herausforderung ist es, ethisch fragwürdigen Netzwerken aus Technokraten, Profiteuren und Rattenfängern das Handwerk zu legen, die in offener Missachtung von demokratisch beschlossenen Naturschutzgesetzen und mit falschen Versprechungen profitable Planungen durchsetzen.

Der Erfolg an der Donau, aber auch die Analysen der vielen Niederlagen bei ähnlichen Projekten zeigen die großen Herausforderungen, vor denen die Naturschutzbewegung steht und die sicher



auch eine weitere Konzentration von Budgets und Zeiteinsatz auf wirklich entscheidende Projekte nach sich ziehen wird. Ein weiterer Ausbau der als »Kampagnenfähigkeit« bezeichneten Strukturen wird dabei unumgänglich sein. Dazu zählen insbesondere

- ◆ Budgets und Strukturen zur Ansprache von Bürgerinnen und Bürgern außerhalb der eigenen Szene, so durch Beiträge in Boulevardmedien, Plakaten in öffentlichen Verkehrsmitteln und bei Großveranstaltungen mit Kulturprogramm.
- ◆ Umfassende und professionelle Abdeckung aller Kommunikationsmittel wie soziale Netzwerke (facebook, twitter, google, youtube etc.), Produktion professioneller Onlinemedien (Kurzfilme etc.).
- ◆ Bereitschaft, die erforderlichen Konflikte auch in der persönlichen Auseinandersetzung bei Wahlkampfauftritten, in Podiumsdiskussionen etc. zu führen. Das erfordert insbesondere unterhalb der Führungsebene umfassende Schulungen und Supervision von haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeitern.
- ◆ Fokussierung der Öffentlichkeitsarbeit auf die Personen, die tatsächlich über Macht, Einfluss und Skrupellosigkeit verfügen, um

Naturschutz erforderte schon immer den Mut, auch Auseinandersetzungen mit mächtigen Gruppen und Spitzenpolitikern zu führen. Blockade rechtlich zweifelhafter Kahlschläge von Küsten-Urwäldern auf Vancouver Island, Kanada, 1993. Nach jahrzehntelangen erbitterten Auseinandersetzungen wurden die Rodungspläne gestoppt und im Clayoquot Sound eines der größten Waldschutzgebiete Nordamerikas ausgewiesen.
Foto: Archiv Obermeier.

groß angelegte Naturzerstörungen durchzusetzen. Dies werden meistens mächtige und erfahrene Spitzenpolitiker und Wirtschaftsfunktionäre sein. Randthemen, die die Bevölkerung ohne fachspezifische Vorkenntnisse eher verwirren, sollten in der Öffentlichkeitsarbeit eher in den Hintergrund treten.

- ◆ Begleitung von Wahlkampfreisen und Wahlkampfauftritten zumindest im Zusammenhang mit aktuellen Brennpunkten des Naturschutzes nach dem Vorbild des Sierra Clubs (größte Naturschutzorganisation USA).

Neben diesen eher organisatorischen und strukturellen Punkten darf aber der wichtigste und schwierigste Faktor nicht vergessen werden, und darauf wiesen in verschiedener Form alle Autoren in diesem Buch hin: Immer waren es einzelne Vorkämpfer, die erst die Grundlagen für die folgende »Selbstläuferbewegung« legten und dafür Verunglimpfung, wirtschaftliche Nachteile oder sogar Verleumdung und Beleidigungen in Kauf genommen haben. Sie stehen in der Tradition herausragender Menschen der Geschichte, die aufstanden, wenn andere sitzen blieben, die ihr Wort erhoben, wenn andere schwiegen, die den Blick über ihr eigenes Leben hinaus richteten zugunsten von Schwachen, Verfolgten, Tieren und Pflanzen, kommender Generationen.

So formulierte Anton Mayer, der viele Jahre gegen die Zerstörung seiner Heimat durch den Rhein-Main-Donau-Kanal kämpfte, angesichts der Niederlage: »Hätte ich nicht Widerstand geleistet, müsste ich mich heute schämen.« Er hat die Wende an der Donau nicht mehr erlebt. Aber wenn wir mit diesem Buch die Erfolge für die Natur feiern oder einen Sonnenuntergang an der frei fließenden Donau verbringen, wenn schon bald der Kampf um die Donauauen wieder durch andere Themen verdrängt sein wird, sollten wir immer daran denken, in welcher Tradition wir stehen, und darauf stolz sein. Um Kraft zu schöpfen für den nächsten Kampf.

Zeittafel

vom Ludwigskanal bis zur Rettung der niederbayerischen Donauauen

- Karl der Große unternimmt einen ersten Kanalisierungsversuch, der als Fossa Carolina in die Geschichtsbücher einging. **793**
- Errichtung des Ludwig-Donau-Main-Kanals, der wegen der zu starken Konkurrenz durch die Eisenbahn nicht lange betrieben wurde. Im Gegensatz zum Rhein-Main-Donau-Kanal passt sich der Ludwigskanal in die Landschaft ein. Viele seiner Überreste wurden allerdings beim Bau des RMD zerstört und beseitigt. **1836–1846**
- Gründung der Rhein-Main-Donau AG. Im »Duisburger Vertrag« wird das Ziel festgeschrieben, die Donau mit mehreren Staustufen zu kanalisieren. 1966 erneuern Bund und Bayern diesen Vertrag. **1921**
- Duisburger Verträge: Regelung von Finanzierung, Ausführung und Weiterbau der Großschiffahrtsstraße. Beteiligung: zwei Drittel Bund, ein Drittel Freistaat. Heute ist das Energieunternehmen E.ON Mehrheitsgesellschafter. **1966**
- Bau der Riedenburger Schleuse **1976**
- »Totentanz im Altmühltal« **19./20. Mai 1979**
- Die Satiresendung »Scheibenwischer« ironisiert den Kanalbau und schwärmt von »neuem Lebensraum für Kanalratten«. Großer Ärger aufseiten der Bayerischen Staatsregierung. **14. Januar 1982**
- Infolge eines Kabinettsbeschlusses vom 27. Januar 1982 verhandelte Bundesminister Volker Hauff mit der Bayerischen Landesregierung über eine »qualifizierte Beendigung« des Projekts. Es geht um 70 noch nicht ausgebaute Kilometer. Hauff spricht vom »dümmsten **101**

Bauprojekt seit dem Turmbau zu Babel«. Die Bayerische Staatsregierung besteht allerdings auf dem Weiterbau.

- 1982 Einstellung aller Staustufen- und Kanalisierungsplanungen in der Wachau (Österreich).
- 1985 Einstellung aller Staustufen- und Kanalisierungsplanungen im Bereich Wien (Hainburg, Österreich), anschließend Ausweisung eines Nationalparkes Donauauen in diesem Bereich.



Eröffnung des letzten Teilstücks Riedenburg–Kelheim des Rhein-Main-Donau-Kanals in Berching. Der Bayerische Ministerpräsident Max Streibl spricht von einer »lebens- und liebenswerten Heimat«.

25. September
1992

Der Rhein-Main-Donau-Kanal wird eröffnet, die untere Altmühl ist zum Gerinne degradiert. Für die Donaustrecke zwischen Straubing und Vilshofen wird ein Raumordnungsverfahren für eine Kanalisierung mit Staustufen und Seitenkanal eingeleitet.

1992



- 1992 Der BN präsentiert ein alternatives, flussschonendes Ausbaufahren.
- Bis 1994 Staugestützte Kanalisierung der Donau im Abschnitt Kehlheim–Straubing.
- 1995 BN und andere Umweltschützer sammeln mehr als 100.000 Unterschriften gegen Staustufen im Abschnitt Straubing–Vilshofen.



Bund und Bayern vertragen die Entscheidung Straubing–Vilshofen. Bis 2000 sollen verschiedene Ausbauvarianten genauer untersucht werden. **1996**

Der Donauabschnitt zwischen Straubing und Vilshofen mit der Isarmündung wird als »FFH-Gebiet« gemeldet und erlangt damit europarechtlichen Schutzstatus. Der Abschlussbericht der vertieften Untersuchungen wird vorgelegt und bestätigt die Machbarkeit sanfter Ausbaumethoden. **2001**

Der Bundestag entscheidet sich mit rot- grüner Mehrheit für einen sanften Ausbau der Donau ohne Staustufen (Straubing–Vilshofen). **2002**

Die Regierung von Niederbayern leitet nach langer Verzögerung ein Raumordnungsverfahren ein – auf Initiative der Bayerischen Staatsregierung auch für Staustufenvarianten (Straubing–Vilshofen). **2005**

Kabinettsbeschluss Bayern für einen sanften Ausbau ohne Staustufen und Kanäle im Abschnitt Straubing–Vilshofen, Einleitung entsprechender Planfeststellungsverfahren. **2013**

*Vorhergehende
Doppelseite:
Kreativer Widerstand
der Naturschutzjugend
gegen die Donau-
kanalisierung
Straubing–Vilshofen.
Foto: Archiv Obermeier.*

*Links: Bau der
Staustufe Straubing.
Foto: Archiv Obermeier.*

Personen und Organisationen

- Bayerischer Kanuverband
46 f., 49
- Brauer, Arik 72
- Brezovszky, Ernest 71, 73, 80
- Brossardt, Bertram 42
- Bund Naturschutz e. V. 25, 33,
34, 36, 38, 42, 46, 49, 52, 53,
54, 56, 58, 59, 60, 61, 64, 65,
66, 98
- Bürgerforum Umwelt 49, 60
- Canetti, Elias 72
- Cap, Josef 72
- Christen und Ökologie 49
- Czwiernia, Erich 71, 80
- Daas, Ludwig 46, 59
- Deutscher Alpenverein 46, 49
- Dichand, Hans 70
- Donauring 45, 49, 56
- Epple, Roberto 80
- Erl, Peter 37
- Freundinnen der Donau 49, 59
- Goppel, Alfons 32, 65
- Goppel, Thomas 33
- Graupe, Friedrich 70
- Gusenbauer, Alfred 72
- Hauff, Volker 31, 65, 101
- Häupl, Michael 72
- Heilingbrunner, Gerhard 70,
72, 75
- Heller, André 72
- Herrmann, Joachim 41, 42
- Herz-Kestranek, Miguel 72
- Hinsken, Ernst 33, 36
- Hochwälder, Fritz 72
- Huber, Erwin 33, 36, 40, 42
- Huber, Marcel 40, 42
- Hundertwasser, Friedensreich
72, 74, 79, 82, 83
- Interessengemeinschaft
Donau 49
- Interessengemeinschaft gegen
den Donauausbau 49
- Interessengemeinschaft gegen
die Staustufenkanalisierung
der Donau 49
- Irlbacher BürgerInnen für die
Erhaltung der frei fließen-
den Donau 49
- Jungclaussen, Emmanuel
18, 27, 49, 60
- Kestel, Georg 52, 59
- Krieger, Martha 64

- Landesbund für Vogelschutz
49, 56, 82
- Lebendige Donau (Aktion) 49
- Lorenz, Konrad 18, 69 f., 71, 73,
75, 78, 82
- Lötsch, Bernd 18, 22, 67, 69,
79, 81, 82
- Louisoder, Bernd 87
- Magerl, Christian 42
- Markhof, Mauthner 80
- Mauthe, Jörg 72, 75
- Mayer, Anton 61, 63
- Meissner-Blau, Freda 70, 72,
75
- Mergner, Richard 61
- Momen, Karim 67, 80
- Nenning, Günther 70, 72, 75,
78
- Niggel, Thomas 25
- Obermeier, Claus 12, 19, 26, 31,
81, 98
- Ogris, Harald 18, 48, 82, 83
- Rainer, Herbert 70, 72
- Rettet die Donau (Aktion)
46, 49
- Rhein-Main-Donau AG 31, 32,
46, 49, 54, 61, 101
- Scherf, Dieter 45, 59
- Schobesberger, Günther 69
- Schütze, Christian 82
- Seehofer, Horst 12, 27, 40, 41,
42, 43, 44, 45, 46, 60, 82
- Söder, Markus 37, 40
- Steininger, Helmut 25, 65
- Stern, Horst 82
- Stricker, Toni 72
- Turrini, Peter 72
- Waltendorfer BürgerInnen
gegen einen staugestützten
Donauausbau 49
- Weber, Manfred 33, 36, 37
- Weiger, Hubert 12, 18, 27, 34,
36, 42, 53, 61, 66
- Weinzierl, Hubert 12, 25, 27,
30, 34, 69, 82, 83
- Wendelberger, Elfrune 69
- Wiederkehr, Roland 80
- Wieland, Dieter 26
- Wiesheu, Otto 33
- WWF 74, 78, 79, 80

Bücher

Gamerith, Werner: Donauauen – Naturreichtum im Nationalpark. Tyrolia 1999.

Mayer, Anton: Verloren, aber nicht vergessen. Der Kampf ums Altmühltal. Anton Mayer 2000 (Selbstverlag).

Liedel, Herbert u. a.: Der alte Kanal – der neue Kanal. Landschaftsverluste im Altmühltal. Stürtz 1992.

Scherf, Dieter u. a.: Heimat Donau. Natur und Kultur am Strom. Buch- und Kunstverlag Oberpfalz 2008.

Zusammenfassende Veröffentlichungen

Bund Naturschutz e.V., Landesfachgeschäftsstelle (Herausgeber): Pressemitteilung 10. 9. 2012 – 20 Jahre Rhein-Main-Donau-Kanal – Bund Naturschutz zieht verheerende ökologische und ökonomische Bilanz

Bund Naturschutz e.V., Landesfachgeschäftsstelle (Herausgeber): Pressemitteilung 6. 9. 2006 – Bund Naturschutz belegt: Staustufen sind nicht ausgleichbare Eingriffe in die Natur – BN legt umfangreiches Gutachten über Folgen des Staustufenbaus vor; europäische Studie belegt ökonomische Verluste durch Rückgang der biologischen Vielfalt.

Bund Naturschutz e.V., Landesfachgeschäftsstelle (Herausgeber): Pressemitteilung 29. 7. 2009 – Die CSU im Donau-Strudel – Massive Kritik des Bund Naturschutz: Exponenten der Niederbayern-CSU führen mit Falschargumenten Partei und Bürger hinters Licht

Bund Naturschutz e.V., Onlineangebot, abgerufen 28. 11. 2014: Die Chronologie des RMD-Kanales.

Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland e.V. (Herausgeber): Donausausbau – gegen jede Vernunft. Sonderheft. Globus 1/1993.

Obermeier, Claus: Eine Zukunft für die Donauauen. kosmos 1/1997.

Obermeier, Claus: Donau gestaut – Heimat versaut. Neue Akzente in der Diskussion um den Donauausbau. kosmos 19/1995.

Obermeier, Claus: Donauausbau – Gigantische Fehlplanung. kosmos 6/1993.

Stark, Klaus: Altmühltal – wir haben den Kampf total verloren. kosmos 7/1989.

Weiger, Hubert: Der Donauskandal. In: Natur+Umwelt 1-2005.

Wissenschaftliche Artikel und Gutachten

Weiger, Hubert: Zum geplanten Ausbau der unteren deutschen Donau. Natur und Landschaft 4/1993.

Ringler, Alfred: Vegetationsumpflanzung – Versuch einer Zwischenbilanz nach 9 Jahren Erfolgskontrolle. Ohne weitere Angaben.

Streck, Peter: Biotopsicherung beim Donauausbau – dargestellt am Beispiel Donaustauer Altwasser. Ohne weitere Angaben.

Der **BUND Naturschutz in Bayern e.V. (BN)** ist der älteste und größte Umweltschutzverband Bayerns und in allen Landkreisen Bayerns aktiv. Beim Kampf um die Weltenburger Enge und die niederbayerischen Donauauen führte er den Widerstand der Umweltbewegung an.

Die **Gregor Louisoder Umweltstiftung** unterstützte mit einem Kurzfilm und einer Öffentlichkeitskampagne den Widerstand gegen den Donauausbau.

Claus Obermeier (*1971) studierte Geographie mit Diplomabschluss und ist hauptamtlicher Vorstand der Gregor Louisoder Umweltstiftung. Für dieses Buchprojekt bereiste er die Brennpunkte des Kampfes um die Donauauen und sprach mit Aktiven und Zeitzeugen.

Naturschutz ist erfolgreich...



ONLINE

The screenshot shows the website www.glus.org with a navigation menu: [Wir über uns](#), [Aktuelles](#), [Förderleitlinien](#), [Förderpreise](#), [Archiv](#), [Fördertätigkeiten](#), [Projekte](#), [Aktiv werden](#).

Infostand Bayern wild
Wildnis to go
Kaffee gibt's woanders? Entdecken Sie an unserem Kiosk Bayerns Naturschätze.
Onlineversion (Bildschirm, z.B. Zoll oder Zoomfunktion des Browsers)

Infostand auf der Jagd und Fischen 2015
Ein paar kleine Eindrücke von der diesjährigen Jagd und Fischen in Augsburg können Sie sich in diesem kurzen Video ansehen:
PRESSENTATION VON DER JAGD UND FISCHEN 2015

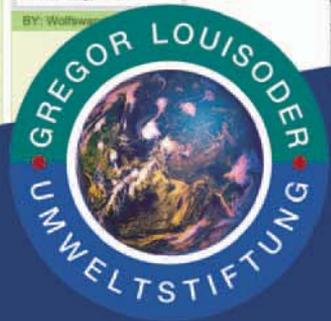
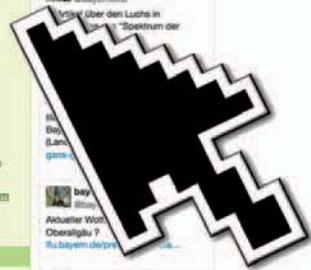
Wolfsbrüder
Jetzt

Wandern ist Bärensache...

BY: Infopaket Wolf
I STEH AUF DI!
Wölfe in Bayern
Das Infopaket ist kostenlos auch in größeren Stückzahlen erhältlich und beinhaltet die Broschüren *Schülerheft Wolf*, *Lernen mit dem Wolf zu leben*, *Magazin Bayern wild* und die *Aufkleber 'I steh auf di Wolf-Luchs'*.

AKTUELLES
NEU: Schülerheft zum Thema Rückkehr der Wölfe. Hier als PDF erhältlich

Tweets
bayern-wild (@bayernwild) 20h
Virtuell über den Luchs in "Spektrum der Wissenschaft"
bayern-wild (@bayernwild) 4 Dec
Widerei auf geschützte Wildtiere. Was tun deutsche Behörden dagegen?
m.youtube.com/watch?v=ZabcZ...



Nur noch wenige Kilometer frei fließende Donau sind als Naturrefugium für erholungssuchende Menschen und bedrohte Tier- und Pflanzenarten erhalten geblieben, so die berühmten Hainburger Auen bei Wien und der niederbayerische Abschnitt zwischen Straubing und Vilshofen. Dieser konnte jetzt nach jahrzehntelangen erbitterten Kämpfen des Naturschutzes vor der Kanalisierung geschützt werden. Ähnlich dramatische Auseinandersetzungen fanden auch in der Wachau und in der Weltenburger Enge statt, als dort die Donauauen – wie in allen restlichen Flussabschnitten in Bayern und Österreich – Stauwehren, Kraftwerken und Kanälen weichen sollten.

Wo der Widerstand zu schwach oder erfolglos war, gibt es die Donau als Fluss nicht mehr. Eine fast lückenlose Kette von Staustufen, Kraftwerken und kanalartig ausgebauten Zwischenstrecken zieht sich dort über den Großteil ihres Laufes.

In diesem Buch berichten Aktive des Widerstandes über ihren erfolgreichen Kampf für Mensch und Natur – aber auch über ihre Niederlagen. Sie erhellen die politischen Hintergründe, die zur Zerstörung von über neunzig Prozent der Donauauen geführt haben. Eindrucksvolle Bilder dokumentieren die Geschichte der Auseinandersetzungen und zeigen die einmalige landschaftliche Schönheit der letzten intakten Donauauen.



19,95 Euro [D]
20,60 Euro [A]
www.oekom.de

